

Dr. Billwag
erschien wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Hauptstr. 5/6,
und durch Adressatoren zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Bande 20 Bl.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
incl. ins Haus M. 2.92,
incl. ins Postamt M. 3.34.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Investitionsgehalt beträgt
für die einjährige Colonatpflanzung
über deren Anzucht 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.
Anzahl der Arbeiter 20 Bl.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 128.

Breslau, Mittwoch, den 5. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Sozialismus und Persönlichkeit.

Auf dem evangelisch-sozialen Kongress, der in den Pfingsttagen zu Essen versammelt war, hat sich eine demütigste Szene abgespielt. Adolf Wagner mußte den Kathedersozialismus gegen zwei jüngere Kollegen, den Nationalökonom Professor v. Wiese und den Theologen Martin Bode, verteidigen, und der Befall, der dem Älteren gesendet wurde, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß es nicht nur in den Lehrstühlen der Hochschulen mit der Vorherrschaft des Kathedersozialismus zu Ende ist, sondern, daß selbst eine Gemeinschaft, wie der evangelisch-sozialen Kongress, sich von den Grundideen ablehnt, zu deren Verbreitung und Popularisierung sie ursprünglich geschaffen war. Noch eine hohe Säule zeugt von vergangener Pracht, und aus der Rede Wagners, die kaum noch etwas von der alten Kampfbereitschaft hatte, sondern matt und resigniert klang, ließ sich erkennen, daß der Führer im Streit selbst nicht mehr an die Werbestärke seiner Ideen glaubt. Er hält es nur noch für seine Pflicht, sich und die, die auf seinem Standpunkt stehen und gestanden haben, zu rechtfertigen. Er weiß, daß eine neue Zeit mit neuen Anschauungen herausgekommen ist.

Von sozialdemokratischer Seite ist der Kathedersozialismus oft und mit gutem Recht scharf angegriffen worden. Die bewußte oder unbewußte Halbheit und Inkonsequenz seiner Gedanken, seine Unpassungsfähigkeit an die in den Kreisen der Regierung auf sozialpolitischem Gebiete herrschenden Strömungen mußten bei den durch keine professorale oder sonstige außerhalb der Sache stehenden Erwägungen und Rücksichten behinderten Vertretern des Sozialismus lebhafteste Abneigung und heftigen Widerspruch hervorrufen.

Nicht in der wissenschaftlichen Kritik, wohl aber in der Beurteilung der praktischen Wirksamkeit ist man dabei oft zu weit gegangen. Der Kathedersozialismus hat nicht, wie vielfach befürchtet wurde, dem Sozialismus die Straße verbaut, er hat ihn, wenn auch widerwillig, fördern helfen. Er löste die Lehre des Manchestertums ab und ergoß ein Geschlecht, das zum mindesten in einer Einschränkung des wirtschaftlichen Individualismus und in der Verstaatlichung gewisser Monopolbetriebe keine Sünde wider den heiligen Geist erblickte. Daß er auf halbem Wege stehen blieb und einen künstlichen Unterschied machte zwischen Fällen, in denen der Staat eingreifen mußte und denen, wo ein Eingreifen schädlich sei, ist nicht seine schlimmste Verfehlung gewesen. Die lag in seinem Bestreben, mit Hilfe sozialistischer und halbsozialistischer Maßregeln den Staat, wie er heute ist, mit seinen Herrschafts- und Untertänigkeitsverhältnissen zu erhalten. Der Kathedersozialismus verfolgte politische konservativere Tendenzen, und Adolf Wagner zählt sich ja auch trotz allem, was ihn von der Heubehrenden Richtung trennt, zur konservativen Partei. Für diese Reformen war der Mensch nicht Ziel und Zweck ihrer Politik, das durch gewisse Konzeptionen zufriedener gemachte Individuum sollte vielmehr zu einer Stütze der in ihrer Struktur unveränderten staatlichen Gemeinschaft gemacht werden. Der Kathedersozialismus war nicht demokratisch, sondern bürokratisch.

Die deutsche Arbeiterchutz- und Arbeiterfürsorgegesetzgebung, wie sie von dem Fürsten Bismarck begonnen und von seinen Nachfolgern fortgesetzt wurde, atmet denselben Geist. Warum das Deutsche Reich die Bahn der sozialen Reform beschritt, das wurde in den Motiven zum Unfallversicherungsgesetz gesagt:

„Daß der Staat sich in höherem Maße als bisher seiner hilflosbedürftigen Mitbürgerschaft annehme, ist nicht bloß eine Pflicht der Humanität und des Christentums, sondern auch eine Aufgabe staatsverhaltender Politik, welche das Ziel zu verfolgen hat, auch in den besitzenden Klassen der Bevölkerung die Anschauung zu pflegen, daß der Staat auch eine wohlthätige Einrichtung sei. In Wahrheit handelt es sich nur um eine Weiterentwicklung der Idee, welche der staatlichen Armenpflege zu Grunde liegt.“

Die Aufstellung dieses Grundsatzes hatte zur Folge, daß die staatliche Sozialpolitik zunächst von den konservativen Elementen als ein Mittel zur Befestigung ihrer Herrschaft begrüßt wurde, während die sie ablehnten, die diesen Staat nicht als eine „wohlthätige Einrichtung“ ansahen oder die Verstärkung des bürokratischen Einflusses fürchteten. Das Bild änderte sich, als die Herrschenden erkannten, daß die Schutz- und Fürsorgepolitik den Widerstand der arbeitenden Klasse gegen den Klassenstaat nicht lähmte, sondern fortgesetzt steigerte, und daß sie zum Teil sogar im Interesse der Arbeiterbewegung nutzbar gemacht wurde. Jetzt verwandelten sich die „Staatsverhaltenden“ in Gegner der sozialen Reform, und da es nicht möglich war, das ausgerichtete Gebäude wieder zu zerstören, verhinderten sie wenigstens seinen weiteren Ausbau und ließen es sich angelegen sein, die Garantien für die Herrschaft der Bürokratie zu verstärken und mit Hilfe der Sozialpolitik die Bewegungsfreiheit der Lohnempfänger einzuschränken.

Da stehen wir heute. Der Kathedersozialismus hat den Boden unter den Füßen verloren. Zu den Gegnern

von links sind die Gegner von rechts gestiegen. Der Nachwuchs auf den Lehrstühlen wendet sich von den Zielen der alten Herren ab. Zum Teil, weil unsere Universitätswissenschaft nicht die herrschende Richtung macht, sondern von ihr gemacht wird. Es ist in mehr als einer Beziehung vorteilhafter, es mit den Feinden des Sozialismus zu halten, als mit seinen Anhängern, denn diese haben weder Orden noch Titel zu vergeben, noch können sie hohe Honorare zahlen oder zu fetten Pfünden verhelfen. Die neue Erkenntnis ist dem einen langsamer und dem anderen schneller gekommen; dieser und jener begann die akademische Laufbahn als ein Saulus und ist jetzt ein Paulus, der gegen die Sozialdemokratie eifert zu Hause und auf Missionsreisen die neue Heilswahrheit verkündet, deren Inhalt die Rückkehr zum Individualismus ist! Sozialismus und Sozialpolitik schwächen und lähmen den Tatwillen des Einzelmenschen, schlagen die Persönlichkeit in unerträgliche Fesseln. Nur wer frei von diesen Banden ist, kann sich ausleben und alle in ihm wohnenden Kräfte zur freien Entfaltung bringen.

Es ist bezeichnend, daß diese Propheten des neuen Individualismus sich vor allem zu Verteidigern der Persönlichkeitsrechte des Unternehmers aufwerfen. Des Unternehmers Bedeutung für das moderne Wirtschaftsleben ist ihrer Meinung nach allzulange verkannt worden. Dem starken Geist, dem Organisator, dem Industriekapitän soll die Bahn frei gemacht werden.

Von dem Arbeiter und Angestellten ist, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie die Rede, und darin zeigt sich die ganze innere Unhaltbarkeit und Unwahrheit dieser Argumentation. Wenn es wirklich um Persönlichkeitsrechte zu tun ist, der prüft, wie sie den Millionen der vom Kapital getrennten Produzenten am besten zu sichern sind. Daß die Thyssen, Stinnes, Kirdorf usw. in der Ausbeutung ihrer Fähigkeiten durch die staatliche Sozialpolitik irgendwo behindert wären, wird im Ernst niemand behaupten wollen, und wer den Sozialismus nicht nur aus den Schriften Eugen Richters und den Leitartikeln der Scharfmacherpresse kennt, wird ihm nicht nachsagen, daß er die Toleranz der Leute von diesem Schlage brachlegen werde. Aber wie steht es mit den wirtschaftlich abhängigen Existenzen? Alle Kräfte des Willens und des Verstandes bedeuten wenig oder gar nichts, wenn kein Kapital vorhanden ist, das sie bestützt. Der Proletariat bleibt Objekt der Ausbeutung, auch wenn ihm seine Geistes- und Charaktereigenschaften für eine leitende Stellung im Wirtschaftsleben befähigen. Seine Persönlichkeitsrechte werden mißachtet, er ist in jeder Beziehung Sklave. Staatliche Unterstützung und der Zusammenschluß der Gleichgestellten können diese Abhängigkeitsverhältnisse ein wenig ändern, sie aufzuheben sind sie nicht imstande.

Und nun kommt hinzu, daß der Staat die Selbsthilfe erschwert und seine Sozialpolitik, die ein Mittel zur Hebung und Förderung der Persönlichkeitsrechte sein sollte, in ein Mittel verwandelt, sie zu strangulieren. Die Wirkung ist, daß nun nicht nur jene anders als wissenschaftlich interessierten Freunde des Unternehmertums eine mehr oder weniger grundsätzliche Umkehr zum Individualismus predigen, sondern, daß auch ehrliche Leute zu einem skeptischen Urteil über die ganze soziale Reform gelangen und so ohne es zu beabsichtigen, den Scharfmachern Waffen in die Hand drücken.

Ein Typus dieser Ehrlichen ist zweifellos der Professor v. Wiese, der sich in einem langen Vortrag auf dem evangelisch-sozialen Kongress im Schmelze seines Angeichts abgequält hat, Individualismus und Staatssozialismus gegeneinander abzurufen und zu dem Resultate gelangte, daß der schon allzuweit getriebene Sozialismus die Persönlichkeitswerte bei uns gefährde. Er, wie sein Korreferent, Professor Bode, haben die Schäden der deutschen vom Kathedersozialismus beeinflussten Sozialpolitik durchaus richtig erkannt. Die Bürokratie schlägt die Menschenrechte tot. Aber ihr Fehler ist, daß sie an den Symptomen kranken und daß sie entgegen der nicht vorurteillos oder nicht mutig genug sind, die Wurzel des Übels zu suchen. Sie prägen ein neues Schlagwort, das vom „ethischen Individualismus“, der die vom Sozialismus geschlagenen Wunden heilen soll, und erkennen nicht oder wollen nicht erkennen, daß das, was sie beklagen, nur die Folge einer Verfälschung des sozialistischen Prinzips ist. Nicht die Abkehr vom Sozialismus ist im Interesse der Persönlichkeit geboten, sondern seine Reinigung von den Schlacken der Bürokratie und jener Kathedersozialismus, die ihn zu einem willkürlichen Diener des auf Gewalt aufgebauten Klassenstaats zu machen gedachte.

Die den einzelnen inwohnenden Kräfte können nur dort zur Entfaltung gelangen und dem höchsten Zweck, dem Nutzen für die Gesamtheit, dienen, wo es keine aus dem Privatbesitz an den Produktionsmitteln herrührende Abhängigkeit mehr gibt, und wo der Staat die organisierte Gemeinschaft Gleichberechtigter ist. Nicht der ethische Individualismus befreit die Persönlichkeit, sondern der demokratische Sozialismus.

Politische Uebersicht.

Entschliessungen und Entschlüsse.

Eine fortschrittliche Versammlung zu Stettin hat nach einem Vortrag des Abgeordneten Dr. Wiemer in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß die Einlösung des Königswortes vom 20. Oktober 1908 nach wie vor die wichtigste und dringendste Aufgabe der preussischen Gesetzgebung bleibt. „St. jur. 1.“ so fährt die Resolution fort, „die Einführung des Reichstagswahlrechts nicht zu erreichen, so muß unter allen Umständen die geheime, direkte Wahl, für welche die Regierung, wenn sie nur ernstlich will, auch im jetzigen Landtage eine Mehrheit hat, mit aller nur möglichen Beschleunigung durchgesetzt werden.“

Dem wäre entgegengehalten, daß nach den eben erst gemachten Erfahrungen die Mehrheit für das geheime und direkte Wahlrecht nur auf dem Papier vorhanden ist und daß an dieser Tatsache auch der Wille der Regierung wohl nichts ändern könnte. Aber die Regierung denkt ja auch gar nicht daran, zu wollen, und man wird auf das preussische Abgeordnetenhaus in seiner gegenwärtigen Legislaturperiode keine Hoffnungen mehr setzen dürfen. Das heißt natürlich nicht, daß die Wahlrechtsfrage nun bis zu dem Termin der Neuwahlen verlagert werden soll. Es muß im Gegenteil mit umso größerem Eifer die Wahlrechtspropaganda im Lande getrieben werden, damit der Tag der Neuwahlen ein vorzüglicher Entschlossenheit erfülltes Volk findet, das dem Zentrum und den Nationalliberalen so gut wie den Konservativen und der Regierung einen so deutlichen Widerstand gibt, daß es die Niedertracht des bestehenden Wahlsystems irgend erlaubt.

Wenn sich die Fortschrittspartei an der Vorbereitung und Durchführung dieser Demonstration beteiligen will, so werden wir das mit Freude begrüßen. Aber sie muß sich gefaßt sein lassen, daß sie sich mit Resolutionen nicht begnügen kann. Zum mindesten hat sie schon vom gegenwärtigen Augenblick mit aller Schärfe zum Ausdruck zu bringen, daß sie überall die sozialdemokratischen Kandidaten den verschämten und unverfälschten Wahlrechtskämpfern vorzieht. Das bedeutet, daß sie keine Wahlverabredungen mit den Konservativen trifft, wie das 1908 in mehr als einem Falle geschah. Wir erinnern nur an das famose Beispiel von Ober- und Niederbarnim, wo sich der freisinnige Herr Schleppe mit zwei Konservativen zusammenspannen ließ und daß sie sich auch ihre Nationalliberalen auf Herz und Nieren anlehnt.

Wir wissen genau, daß den Fortschrittler da allerlei Schwierigkeiten erwachsen, die zum größten Teil mit der Öffentlichkeit des Wahlverfahrens zusammenhängen. Aber sie sind, wenn nur ernstlicher Wille vorhanden ist, keineswegs unüberwindlich. Nur darf die Parteileitung nicht Verstecken spielen, sondern muß beiseite auch durch Offenheit gegenüber den Wählern den Boden bereiten helfen, auf dem Erfolge erzielt werden können. Vor allem ist das eine im Auge zu behalten und zwar nicht nur von den Fortschrittler: die energischsten und flammendsten Entschlüsse sind für die Kay, wenn nicht Entschlüsse hinter ihnen stehen.

Im Wahlkreise des Freiherrn v. Erffa.

des Präsidenten des preussischen Landtags, fand am Sonntag nachmittag eine Protestversammlung gegen die Ausweitung des Genossen Vorkardt statt. Der Landtagswahlkreis Erfffa bildete einen Teil des Reichstagswahlkreises Erfffa-Schlesingen-Ziegenrück. Erffa selbst bewirtschaftet ein Rittergut im Kreis Ziegenrück; sein Sohn ist dort Landrat. Dem Erffa der maßgebenden Kreise ist es zu danken, daß die Landarbeiter des Kreises Ziegenrück in wirtschaftlicher Beziehung zu den schlechtesten Arbeitern ganz Preussens gehören. In sozialer Beziehung wird ein solcher Terrorismus geübt, daß kein Wit des ganzen Kreises seinen Saal zu einer Versammlung hergibt. Nur einem besonderen Umstande war es zu danken, daß am vergangenen Sonntag in einem der größten Orte, im Köpke, eine Versammlung stattfinden konnte. In hellen Spalten waren die Arbeiter von fern und nah herbeigeführt, um den Genossen Julian Vorkardt über die Vorgänge im Landtage und über den Wahlrechtskampf in Preußen zu hören. Mit brausenden Hochrufen wurde Genosse Vorkardt im Wahlkreise des Herrn v. Erffa empfangen, mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Versammlung seinen Ausführungen und durch stürmischen Beifall gab sie zum Schluß zu erkennen, daß sie entgegen Herrn von Erffa und entgegen der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses auf Seiten des Genossen Vorkardt steht. Nach dem Genossen Vorkardt ergliff noch der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Heinrich Schulz, das Wort; er wies darauf hin, daß im Landtagswahlkreise Erfffa bei der letzten Reichstagswahl 9000 sozialdemokratische Stimmen und insgesamt 6000 bürgerliche, darunter 2400 konservative gegenüberstanden. Erffa könne sich also nicht als Vertreter des Volkes betrachten. Nur dem Dreiklassenwahlrecht, diesem Selbst- und Privilegienwahlrecht habe er seine Wahl zu verdanken. Der Vorkardt des Redners, die Vorbereitungen zur nächsten Landtagswahl noch in engerer als früher zu betreiben, um durch den erneuten Nachweis der aufreizenden Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts umso mehr zu seiner Beseitigung beizutragen.

Nimm die Verfassung mit brauendem Beifall und unter Schreien auf die Sozialdemokratie zu.

Herr von Criffa, dem volle Redefreiheit und volle Freiheit zu Großschreien eingeräumt worden war, war in der Versammlung natürlich nicht erschienen.

Ein Isolerpolitiker.

Herr Eichhoff, neben Herrn Mugban das vollkommenste Brachlegemal eines deutschen Fortschrittsmannes, leitete die Isolerung der Sozialdemokratie, mit anderen Worten die Vereinfachung der Fortschrittspartei mit den übrigen bürgerlichen Parteien zu einem einzigen reaktionären Block ist für ihn das höchste Ziel. Dieses Ziel ist aber nun wieder gar nicht so leicht zu erreichen, denn zu diesem Zweck muß die Fortschrittspartei überall Ja sagen, wo die Sozialdemokratie Nein sagt und alles ablehnen, was für die Sozialdemokratie eintritt. Tritt die Sozialdemokratie z. B. für liberale Forderungen ein, dann muß der Fortschritt diese liberalen Forderungen bekämpfen. Man glaube nun nicht, daß ein Mann wie Herr Eichhoff vor solchen Folgerungen juristisch ist. Er geht sie mutig juristisch, indem er den Fortschrittler rät, von der Sache der Erbschaftsteuer abzuschwenken und mit den Schwarzblauen zusammen eine Steuermehrheit gegen die Sozialdemokratie zu bilden. Nichts scheint ihm einfacher als das! Denn:

Was die Fortschrittliche Volkspartei anlangt, so hat sie die Erbschaftsteuer niemals als die idealste unter den Vermögenssteuern angesehen. Eugen Richter lehnte sie schon aus etatsrechtlichen Gründen ab; man denke nur an die Frage der Quotierung. Die Fortschrittliche Volkspartei hat die Erbschaftsteuer nur deshalb in den Vordergrund gestellt, weil sie bisher die einzige allgemeine Vermögenssteuer zu sein schien, die auch den einzelnen Bundesstaaten genehm war. Aber welche Art allgemeiner Vermögenssteuer die verbündeten Regierungen dem Reichstag auch schließlich vorlegen mögen, alle Einzelnen sprechen dafür, daß dieselbe Mehrheit, die die Wehrvorlagen selbst angenommen hat, auch diese Vermögenssteuer — mag sie nun eine Vermögens- oder Erbschaftsteuer sein — gutheißen wird. Dann würde die Sozialdemokratie aufs neue isoliert sein.

Wirklich komisch! Während man doch sonst den Sozialdemokraten den ungerechten Vorwurf macht, sie seien für positive Arbeit nicht zu haben, kennt dieser fortschrittliche Politiker nur noch ein Ziel — die Sozialdemokratie von der positiven Arbeit fern zu halten. Auf Isolieren kommt es an — als ob die Sozialdemokratie nicht gerade in der Isolerung geworden wäre, was sie ist; Mag der Herr Professor es sich doch merken: Man kann mit den Schwarzblauen und selbst mit der Regierung im Bunde stehen und doch von allen guten Geistern verlassen sein. Wer aber die Vermunft auf seiner Seite hat, der ist niemals isoliert!

Vor Fürstenrecht kommt Volkrecht. Die Demokratie hat eine neue Verbündete erhalten und zwar in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung.“ Wirklich schreibt das Blatt:

Wir leben im 20. Jahrhundert, und vor Fürstenrecht kommt heute das Volkrecht, das Volkrecht.

Dieser Gedanke wird ausgesprochen in einem Artikel, der sich mit den Weisheitskundgebungen beschäftigt, die von Wilhelm II. und von der hannoverschen Stadtverwaltung an den Herzog von Cumberland gerichtet worden sind und entstammt der Besorgnis, daß der preussische Einfluß in Braunschweig geschwächt werden könne. Aber wie dem auch sei. Wir werden uns für alle Fälle merken, daß ein zeitlich bestehendes Organ wie die „Rheinisch-Westfälische“ der Demokratie — da, wo es ihm paßt — so weitgehende Zugeständnisse macht.

Schlecht informierte Unfehlbarkeit. Selbst der „Rheinischen Volkszeitung“ ist es nicht mehr möglich, ganz zu leugnen, daß die letzten Kundgebungen des Papstes eine glatte Verurteilung des Zentrums und der christlichen Gewerkschaften darstellen. Sie hilft sich jetzt mit der Ausrede,

daß es nicht so schlimm ist, und daß der Papst falsch informiert gewesen ist. Sie schreibt:

In unserer abwartenden Haltung kann uns die inwischen erfolgte Veröffentlichung der Antwortschreiben des Kardinalstaatssekretärs nicht beirren. Wenn auf den Unterschied in Ton und Haltung dieser beiden Telegramme aus dem hervorgeht, daß das eine als Belobigung und Ermahnung, das andere als Ermahnung, um nicht zu sagen, als Tadel, erscheinen lasse, so verlangt die Wahrheit, ohne weiteres zuzugeben, daß ein merklicher Unterschied allerdings nicht zu verkennen ist. Man braucht die Bedeutung dieser Tatsache indessen nicht zu überbetonen. Sollten tatsächlich gegenwärtig in Rom unangenehme Meinungen über die im Kartellverband der katholischen Arbeitervereine West-, Süd- und Ostdeutschlands, sowie in den christlichen Gewerkschaften organisierten katholischen Arbeiter verbreitet sein, so wäre dies eine Tatsache, die nach unserer festen Überzeugung nur auf irrige Informationen zurückgeführt werden könnte, und es versteht sich von selbst, daß diese Informationen nicht durch deutsche Bischöfe nach Rom gelangt sein können, mit deren Willen und Kraft deren Ernennung Hunderte und Tausende teilsener Arbeitervereine fungieren. Auf diesen Umstand ist besonders Gewicht zu legen.

Im streng katholischen Lager wird man über diesen neuen Erfolg des römischen Modernismus die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Ein katholisches Blatt gibt dem unfehlbaren Papst zu merken, daß er von deutschen Verhältnissen nichts versteht und spielt die Bischöfe gegen ihn aus.

Die „Internationale“ angeklagt.

Unter der Anlage des Vergehens gegen den § 134 des Strafgesetzbuches (Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegen einander in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise) standen die Geschwärführer der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ und Weber in Berlin. Es handelte sich um die belannten Gedichte „Die Internationale“ (die einem alten französischen Original von Polkter nachgebildet ist) und „Fet und Arbeit“, aus der Feder Georg Perweghs.

Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit mit der Begründung, daß die Verlesung der belannten Gedichte gerade im Sinne des Strafparagrafen auf die Zuhörer einzuwirken geeignet sei. Der Gerichtshof lehnte aber diesen Antrag ab. Der Staatsanwalt hielt an seiner Meinung, daß die beiden Angeklagten sich strafbar gemacht hätten, fest, und beantragte gegen sie die Verhängung einer Geldstrafe von 200 Mark. Der Verteidiger Rechtsanwalt Heinemann machte zunächst darauf aufmerksam, daß beide Gedichte unbeanstandet in einer großen öffentlichen Sammlung enthalten seien, die ganz auf den politischen Charakter zugeschnitten sei. Dagegen sei in dem sozialdemokratischen Jugendbildungs- und politischen Komitee fast vollständig. Dann wäre es ferner verfehlt, wenn man alle Ausdrücke, die in der poetischen Form angewendet werden, physisch ausbedenken wolle, ebenso wenig wie man etwa die Wendung vom „in Scherben schlagen“ eines Gefektes wörtlich zu nehmen habe. Es sei noch weiter bekannt, daß die Sozialdemokratie gar nicht daran denke, die Revolution zu machen. Sämtliche Staatsumwälzungen seien aus ganz anderen Ursachen heraus entstanden, in der Hauptsache als Folge von Kriegen. Die angeklagte „Internationale“ fordere durchaus nicht auf, mit Gewalt vorzugehen. Unberechtigt sei es nirgends geschrieben, daß unsere bestehende Ordnung immer so bleiben müsse. Nach sehr langer Beratung verkündete der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsrat Lampe, folgenden Urteil: Die belannten Gedichte sind ohne Frage objektiv aufreizend. Sie bliesen aber jedweden Unbekannten und in einigen Fällen erfolgte auch Freisprechung. Bei den belannten Angeklagten steht aber die subjektive Verantwortlichkeit, weshalb Freisprechung erfolgen mußte.

Der Schnodden und die noble Zentrumspreffe. Auf einer in Köln abgehaltenen Tagung des „Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke“, in dem das industrielle Unternehmertum eine große Rolle spielt, trat auch ein Kölner Arzt, Dr. Ling, auf und erklärte: Durch die Tätigkeit der Sozialdemokratie, der er politisch fernstehe, sei der Trinkschapskonsum ein Drittel heruntergedrückt worden. Früher sei ein Arbeiter, der am Tische seiner Kollegen ein alkoholisches Getränk zu sich nahm, von diesen gehänselt wor-

den; heute aber werde der Abstinenz mit einer gewissen Hochachtung betrachtet.

Wie ein Vergleich ergibt, war sämtlichen Zeitungen des Kölner Oberrhein über die Verammlung ein gleichlautender Bericht mit den oben wiedergegebenen Sätzen zugegangen. Was tat die Zentrumspreffe, im Gegensatz zu den anderen bürgerlichen Blättern? Sie schrieb die für die Sozialdemokratie ehrenden Ausführungen aus dem Bericht heraus, und das, obwohl Dr. Ling eifriges Mitglied der Zentrumsparlei ist. Das Beispiel gelte wieder einmal, nach welcher „Moral“ die Zentrumspreffe gemacht wird.

Die Rechtslosigkeit der Beamten. Die „Deutschen Nachrichten“, das Zentralorgan der deutschen Beamenschaft, berichtet von einer Beamten-Disziplinierung in Hamburg, die Aussehen erregt. Dort petitionierten alleruntertänigst 187 Gefängnisarbeiter um Verbesserung ihrer Lage. Das Gesuch ist eingeleitet mit den Worten: „Einer verehrlichen Gefängnisdeputation erlaubt sich der Verein der Gefängnisbeamten, Hamburg, einzugehen. Verehrliche, nachstehendes Gesuch zur hochgeneigten Erwägung und wohlwollenden Berücksichtigung gütig ergebenst zu unterbreiten.“ Der Beamte, der dies ehrerbietig und bescheidene Gesuch im Namen von 187 Aussehern — so viel Mitglieder der Verein — unterzeichnet und an die vorgelegte Behörde weitergegeben hat, ist von dieser in Strafe genommen worden. Zuerst haben Gefängnisdirektor und Senatsausschuß diesen Mann eigentlich sofort mit Dienstentlassung bestraft, wollen, aber man hat sich entschlossen, diesmal noch „Gnade vor Recht“ gehen zu lassen und sich mit der Strafe eines Monatsgehalts für die Unterschrift des Gesuchs zufriedengeben.

Wenn derartige in der „freien Hansestadt Hamburg“ geschieht, so darf man sich über die gleiche Behandlung solcher Fälle in Preußen und anderswo nicht mehr wundern.

Scharfmachers Schmerzen. Die Scharfmacher wissen sich noch immer nicht darüber hinwegzurufen, daß der Reichstag die konterwärtige Zuchthaus-Resolution abgelehnt hat. „Wenn“, so sagt der Sachwalter der Scharfmacher, Viktor Schulerburg, in seiner Korrespondenz, die Resolution so dem Ausbruch des letzten Streiks im Ruhrgebiet vorausgelegt worden und daraufhin der Beschluß des Reichstages erfolgt wäre, könnte man es vielleicht verstehen, daß eine aus Teilen des Zentrums und der nationalliberalen Fraktion, aus der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie zusammengesetzte Mehrheit des Reichstages gegen eine Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen sich ausgesprochen hätte mit der Begründung, daß ein Beschränkung dafür nicht vorhanden wäre. Nachdem aber die Vorgänge beim Ausbruch des Ruhrstreiks gezeigt haben, was unter den heutigen Verhältnissen möglich ist, nachdem die Öffentlichkeit sich hat überzeugen müssen, daß in der Tat eine Minderheit von Arbeitern vermöge ihrer schicksalhaften Anwendung des Organisationsprinzips und unter freiem Willen die Arbeitswilligen Recht bekommen, so ist es doch die Voraussetzung, unter denen man an die Beurteilung der Frage eines verstärkten Arbeitswilligen Schutzes heranzutreten ganz andere geworden sein.“

Aber die Scharfmacher geben die Hoffnung nicht auf, sie rechnen damit, daß mit der Zeit die Mehrheit des Reichstages doch noch eines Besseren sich besinnt. Wenn aber der Kampf im Ruhrgebiet als Beweis für die Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetzgebung angesehen wird, dann muß man doch sagen, daß durch die Streikbewegung im Ruhrgebiet genau das Gegenteil bewiesen wird. Die Strafen, die heute dort wegen Mißbrauch unter recht harmlosen Umkleidungen verhängt werden, zeigen, daß die vorhandenen Strafbestimmungen eher zu hart als zu milde sind. Der Herzenswunsch der Scharfmacher geht also in der Tat nach einer anderen Richtung hin — der Reaktion freier soll das Mißtraut gebrochen werden. Deshalb das Mißtraut mit den angeblich so sehr bedrängten Arbeitswilligen.

Welthann und Schorlemer vertragen sich. Der „Rheinische“ wird aus Berlin telegraphiert: In einer Korrespondenz wird behauptet, daß zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Landwirtschaftsminister Unstimmigkeiten beständen, die sich namentlich auf den Vorstoß des Herrn von Schorlemer gegen das Zentrum bezogen. Da Sensationsnachrichten dieser Art ähnlich seit einiger Zeit mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit aus dem Boden schießen, ist dieses Gerücht vielleicht angebracht, festzustellen, daß nach unseren Erkundigungen das Gerücht von Unstimmigkeiten zwischen dem Reichskanzler von Welthann-Hollweg und dem Landwirtschaftsminister von Schorlemer jeder Grundlage entbehrt, ebenso wie die schon in ausländischen Blättern übergehene Unstimmigkeit des in Kürze bevorstehenden Wechsels in den höchsten Staatsämtern.

Fuhrmanns Erfolge. Auf einem nationalliberalen Parteitag für Thüringen, der am letzten Sonntag in Coburg stattfand,

Söllenfahrt.

Von Kurt Sey.

(Nachdruck verboten.)

Fred antwortete nicht, er setzte sich auf den Bettank und begann, seine Schuhe anzuziehen, sah aber lange zusammengehauen da mit zwei tiefen, dunklen Falten in der Stirn, einen Schuß in der Hand wippend. Sie legten sich mit Behagen in die weichen, kühlen Kissen, aber immer noch unruhigen Fieds Gedanken dieses eigenartigen Gesichts, und seine Augen fixierten auf die Wand gegenüber. Da hing ein Bild. Nach einer Weile fiel das Mondlicht herein, es war Jesus am Kreuze.

„Gott sei mit Euch, hat er gesagt, also ein Frommer. Das sind die schlimmsten in diesem gefährlichen Lande“, sagte er plötzlich laut und klar. Karl wurde zusammen; er war gerade am Einschlafen gewesen. „Verstehst Du schon wieder Unheil, alte Unglücksrabe?“, knurrte er.

Sie verbrachten eine friedliche Nacht. Die Stube war fast unerträglich. Schlingend wühlte sie sich in den Decken herum, schlugen wildend nach den Mücken und belegten sie mit den schrecklichsten Flüchen aller Sprachen.

Dann zogen sie aus und legten sich auf dem Korridor nieder. Aber auch hier war es nicht viel besser. Gegen Morgen waren die Luftkauer endlich hoch, und ein kühlere Luftzug wehte. Da schliefen sie noch eine Stunde in ihren Betten, bis sie eine Negerin, die Adelin, weckte.

Ein kleiner, blonder Junge erwiderte sie unten, es war Tommensens Sohn. Er zeigte ihnen die Pferde und deren Heu und Mais. Es waren zehn Stück da, die Hälfte Maultiere. Wie hier wie die Windpumpen. In diesem Lande sind die Pferde billig und werden nicht sehr geschont. Fast so wenig wie die Menschen.

Die beiden machten sich emsig an die Arbeit, fütterten und putzten, und der Junge besorgte die Schweine. Dann kam er toter und half Karl mit. Desseu lahrendes Gesicht und seine hässlichen Bemerkungen zogen ihn hin, und seine etwas beschämten, großen Augen schauten trauernd an den gewaltigen Krummsteln des Riesen.

Als Karl mit einer heißen Bemerkung auch mit dem letzten Mule Bekanntschaft gemacht hatte, gingen sie zum Frühstück. Sie traten nach amerikanischer Sitte mit in das Speisezimmer. Demnach empfing sie ihn Karl*) mit einem kühlen Gruß und bedeutete ihnen mildebedeutend, ihr Frühstück fünde in der Küche bereit.

Wieder sahen sich die Arbeiter an, gingen aber wortlos hinaus und oben. Es war nicht wenig auf dem Tische, aber für die ausgehungerten Tramps doch lange nicht genug. Die schwarze Adelin sah mit ihrem Tische.

Amerikanische Arbeiter wären sofort aufgestanden und hätten das Haus verlassen, wo man ihnen so etwas zumute. Sie töteten das Karittel gegen die Neger nicht, setzten aber diesen Beweis von Mißachtung ihrem Arbeitgeber aufs Konto.

Sie belamen den Auktion, einige große Erdbeerkeite im Garten zu haben. Das dauerte den ganzen Tag. Tommensens kam öfter heraus, sah ihnen lächelnd und schwagens zu und zog einen Strich durch das Land. „Das ist genau die Hälfte“, sagte er, wenn Ihr damit fertig seid, ist Mittag! Karl sah ihm verblüfft nach. „Kann, wieviel ist's denn da gerade Mittag?“ Er machte Fred an, der lächelte höflich. „Ach so“, sagte er dann gedehnt, „das heißt, eher bekannt Ihr nichts zu essen — das ist aber ein Schuß!“ Nach dieser Erklärung nahmen sie es nicht mehr so genau, ließen die Hälfte Unkraut stehen und zogen die Erde darüber weg. Sonst wäre ihr Mittag auf 4 Uhr nachmittags gefallen.

Nach dem Abendbrot kam der Hof auf die Veranda, wo sie rauchend saßen, und sagte ihnen mit seiner sanften Stimme, morgen sollten sie ein neues Feld kafen, ob sie das verstehen? Sie verneinten. „Nun denn, im werde jedem 12 Dollar den Monat geben. Ihr versteht ja noch nicht alle Arbeiten und nicht perfekt Englisch. Ich höre heute, daß ihr deutsch miteinander spracht. Seid ihr einverstanden?“ Karl antwortete gar nicht, und Fred sagte ruhig „Ja“. Er war ziemlich sicher, daß sie auch die zwölf Dollar nicht bekommen würden, denn hier bliesen sie keinen Monat.

Etwas ungeheuer Heberbrüdenes lag über dem gahnen Leben und Wesen in diesem Hause, wie ein riesiges, schweres Gewicht. Auch der kleine blonde Junge brachte keinen Trost hinein. Wenn er aus der Schule kam, als er häufig und arbeitete dann in Stall und Hof umher wie ein erwachsener Arbeiter. Sein Vater trüb ihn dazu. Die Frau des Farmers hatten sie überhaupt noch nicht gehört und nur einmal am Fenster gesehen. Sie war still und blaß und hatte einen müden, gleichgültigen Blick. „Mutters Lunge ist krank“, hatte der Junge auf eine Frage Freds geantwortet.

Die beiden Deutschen suchten in ihrem Bruufen von Schlafzimmern noch einen wilden Kampf mit einigen Hundert blutigerer Mollitos aus und schliefen dann, bis die Köchin wieder Futternd an der Tür pochte. Auf der Treppe stand Tommensens und fragte sie mit seinem mildesten Lächeln, wann die Leute in Deutschland aufstanden. Fred bligte ihn mit trübenden Augen an, wenn sie ausgehungen haben, sei!

Nach dem Frühstück schritten sie in Gemeinschaft mit einem Duzend im Lagerlohn beschäftigten schwarzen Arbeitern all Mule und Pferde vor große Ketterwagen. Es kamen eine Menge Sacken, Netze und Sägen darauf, auch ein Flug. Wie sie fertig waren, ketterten alle darauf und warteten auf den Alten.

Der öffnete auf der Veranda ein Et aus, sah fisch und zofft aus und hatte ein ungeheuer freundliches Lächeln aufgelegt. Wie er dann ins Haus gegangen war, kam plötzlich seine Frau heraus, setzte sich in einen Schaukelstuhl und sah bitterlich an zu weinen. Tommensens war ihr auf dem Fuß gefolgt und sagte lächelnd noch einige Worte zu ihr. Sie rang die Hände, stand auf und lief wieder hinein. Er machte eine Bewegung, als wollte er ihr folgen, besann sich aber anders, griff nach seinem Hut und kam wiegenden Ganges an die Wagen.

„Du, der Schikanier auch das arme Weib, no warte, Dummi! alle Kar. Der Wie ging mit seinen geduldlosen, schlafigen Kaugeschritten um die Wagen herum, und sein strahlendes, helteres Gesicht zeigte so wenig einen Schatten oder eine Falte wie sein weißes Oberhemd. Dann fragte er nach dem Älteren „der beiden deutschen Jungen“. Ein Neger fiel den neben ihm stehenden Fred an, der holte drohend mit der Hand aus, ging aber nicht hin.

„Hallo, Karl!“ sagte Tommensens heraus, „bist meins bist Da stand er auf und sprang herunter. Karl schob sich eben falls und stand sprungbereit auf dem Wagen.

„Nimm den ersten Wagen, ich will sehen, ob Du auf fahren kannst, aber schlage sie nicht, denn es steht geschrieben der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!“ sagte er mit gutigen Lächeln.

Fred nickte und rief Karl zu: „Bleib hier, ich soll bei ersten Wagen fahren.“

„Hör, ich wünsche nicht, daß auf meinem Grund und Boden etwas anderes gesprochen wird als Englisch!“ sprach Tommensens schnell.

„Ganz recht, Karl“, antwortete Fred lächelnd und mit lauter Stimme, „aber wir haben doch für acht Dollar die Erlaubnis, deutsch zu sprechen. So viel beträgt doch wohl der Unterschied zwischen unfremem Lohn und dem landesüblichen, nicht?“ Tommensens sagte nicht, aber seine hellblauen Augen bekamen einen Glanz wie Stahl, wenn man mit einer Felle das über fährt.

Dann ging es fort. Der Deutsche trieb seine Mule nach vornwärts. Das Fahren mit diesen Gespannen ist nicht leicht, die Tiere werden nur durch Beherrschungen mit der Peitsche im Laufe getrieben, Bügel gibt nicht.

Referent außer dem Coburger Reichstagsabgeordneten Dr. Curt Herr Fuhrmann über politische Zeitfragen. Danach läßt sich vermuten, daß sich außer in den preussischen Provinzen Sachsen, Westfalen und Schleswig-Vorpommern auch Thüringen unter die alt-nationalliberalen Fahne stellt. Die Einigung der Partei auf dem Boden des Fuhrmannschen Programms macht Fortschritte.

Konservative Wahlvorsteher auf der Anklagebank.

In Trechhausen, Kreis Mansfeld, sind die sozialdemokratischen Kontrollkreise bei der Reichstagswahl sowohl am Haupt- wie am Stichwahltag mit Gewalt aus dem Wahllokal hinausbesördert worden. Diese unter wüsten Schimpfereien begangenen Gewaltakte hatten zwei Klagen gegen Wahlvorstandsmitglieder im Gefolge. Am Sonnabend verhandelte das Schöffengericht Gleichen gegen den Gutbesitzer Nambro, der als Wahlvorstandsbesitzer unseren kontrollierenden Genossen einfach kurzerhand im Genick gepackt und mit einem Fußtritt zur Tür hinausgestoßen hat. Der Beklagte erklärte im Vergleichsweg, 125 Mk. in die sozialdemokratische Parteikasse zahlen zu wollen, was natürlich nicht angenommen wurde. In der Verhandlung wurde nun durch Zeugen die grobe Mißhandlung und die Beschimpfung unserer Genossen durch Ausdrücke wie „rote Bande“ und „Lumpen“ nachgewiesen. Der Herr Gutbesitzer erhielt für diese Mißthaten eine Geldstrafe von 100 Mk. zubilligt. Der Schriftführer des Wahlvorstandes, Gutbesitzer Oberleutnant Rath, war schon vorher wegen der Beschimpfungen unserer Genossen zu 75 Mk. Strafe verurteilt worden. — Der Staatsanwalt hätte es abgesehen, gegen die beiden Gutbesitzer Klagen zu erheben, trotzdem ein Antrag unserer Genossen vorlag. Nach Ansicht des Staatsanwalts lag kein öffentliches Interesse vor. Konservative Terroristenreiche sind Privatangelegenheit; bei Arbeitern sind dergleichen Taten Staatsverbrechen.

Der Reichstagspräsidenten Kampf

wird nach der Meldung einer parlamentarischen Nachrichtenstelle sein angesehenes Mandat für den Reichstag nicht niederlegen, sondern das Resultat der Weisungsverhandlungen abwarten.

Austritt einer ganzen Gemeinde aus der Landeskirche.

In der Dürrenburggemeinde Döllbach lebt die evangelische Gemeinde schon einige Tage mit ihrem Pfarrer auf gespanntem Fuß. Da sich die Verhältnisse immer noch zuspitzten, erklärte jetzt nach Pfingsten die ganze Gemeinde ihren Austritt aus der Landeskirche. — Nur wegen des Pfarrers, nicht wegen des Bekenntnisses.

Ausland.

Die Leiche des Abgeordneten Franz Silberer gefunden.

Der Gemeindefreier und Oberlehrer Bodner aus Alm Saalfelden teilt der „Wiener Arbeiterzeitung“ telegraphisch folgendes mit:

Silberer wurde heute (Montag) um 8 Uhr früh von dem Tischlergehilfen Johann Bernhardt, bei Tischlermeister Naggen in Saalfelden bedienstet, aufgefunden. Silberer lag in einem Rinnsal in latenter Stellung, an einem Baumstumpf gefesselt. Seine Kleider waren sehr nass und kälteerfüllt und zusammengeschnitten, außer Gebrauch. Silberer hat die Stammscheibe, das sogenannte Grönlar, von Thumersbach überschiften und ist beim Abstieg verunglückt. Der Fundort liegt vom Dorfe Alm zweieinhalb Stunden weit entfernt. Die Witzschhauptmannschaft und die Gendarmerie sind sofort verständigt worden. Eine Expeditions in Begleitung der behördlichen Organe geht heute mittag auf den Fundort. Die Leiche wird heute in die Totenkammer von Alm gebracht.

Bekanntlich hatte das kirchliche Übergangsmitglied, nachdem Genosse Silberer von seiner Begräbnisreise nicht zurückgekehrt war, die Mör erfinden, er sei mit unterirdischen Kassengebern nach Amerika geflüchtet. Man wollte sogar zwei Zeugen haben, die Silberer in Amerika gesehen hätten. Monatslang haben unsere österreichischen Genossen nach der Leiche des Verunglückten geachtet und auch während der Pfingstferien suchten eine Anzahl von Genossen das Gebirge ab. Die kirchliche Schufte begleitete diese Bemühungen mit der echt christlichen Verbächtigung: „Wer weiß, was für eine Bekhe noch einmal als die von Silberer ausgegeben werden wird.“ Nun ist der so lange Gesuchte ohne Zutun unserer Genossen wohl durch einen Zufall gefunden worden. Unsere Genossen geloben dem Toten nun erneut, nicht eher zu ruhen, bis sein Ansehen in aller Welt vor den schürzlichen Verleumdungen gesäubert und die ganze Schaar der kirchlichen Verleumder die verdiente Strafe getroffen haben wird.

Zur Wahlreform in Ungarn.

Ministerpräsident Lusacs hat die Vorschläge der verbündeten Opposition mit einem ausführlichen Schreiben beantwortet, worin er, wie er sagt, den „unabhänglichen Standpunkt“ der Regierung halter. Danach wäre auf eine stichhaltige Beilegung des Konflikts wohl wenig Hoffnung vorhanden.

In seinem Schreiben lehnt Lusacs den Vorschlag ab, daß an Stelle der diskontinuirlichen Wahlreform ein Proporzsystem mit erhöhtem Rekrutenkontingent bewilligt werde. Die Anträge der Opposition zur Wahlreform unterliegt der Ministerpräsident einer eingehenden Kritik und weist darauf hin, daß die vorgeschlagene Erhöhung der gegenwärtigen Wählerzahl von 1,2 auf 2,9 Millionen für die ruhige Entwicklung „nicht unbedenklich“ sei, da dies eine Vermehrung von 150 Prozent bedeutet. Er verpflichtet sich neuerdings feierlich zur Vorlage einer Wahlreform in der Herbstsession. Dieser Gesichtsentscheid wird auf den Prinzipien des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, jedoch mit gewissen Einschränkungen, aufgebaut sein. Der Regierungsentwurf werde bei Analyse nur aus schließlich in sehr geringem Umfange den Vermögensstand berücksichtigen. Am gegenüber sollen sich die oppositionellen Parteien verpflichten, an der raschesten Einleitung der Wahlgesetzgebung mitzuwirken und dann ein erhöhtes Rekrutenkontingent von 130.000 Mann bewilligen. Auch soll im Zusammenhang mit der Wahlreform die Sauerordnung des Abgeordnetenhauses revidiert werden. Diese Anträge werden als unabänderlicher Standpunkt der Regierung bekannt gegeben.

Die Konferenz der vereinigten Opposition erklärte, daß sie die Vorschläge der Regierung hinsichtlich der Wahl- und Wehrreform, da die Regierung sie als Ultimatum betrachte, ablehne und sich volle Aktionsfreiheit vorbehalte.

Die sozialdemokratische Parteileitung hatte für den heutigen Dienstag einen erneuten Generalstreik im ganzen Lande angekündigt, für den Fall, daß die Opposition in der Wahlrechtsfrage ein Kompromiß mit der Regierung eingehen sollte.

Das Ergebnis der Wahlen in Belgien

ist auch heute noch nicht endgültig bekannt. In Brüssel sind bisher ca. 23 250 liberale, 21 000 kirchliche und 8 000 sozialistische Stimmen. Es stehen noch eine ganze Anzahl von Distrikten aus, doch steht es jetzt schon fest, daß sowohl die Liberalen wie die Sozialisten mehr Sitze in Brüssel gewinnen, wie sie bisher inne hatten. In Antwerpen hat das liberal-sozialistische Kartell eine gemeinsame Liste aufgestellt und mit 35 000 Stimmen gegen 36 000 kirchliche Stimmen gestimmt. Wie sich diese Majorität auf die Anzahl der Sitze verteilt, ist allerdings noch nicht zu sagen, da die Ausrechnung infolge des Proportionalwahlsystems außerordentlich schwierig und zeitraubend ist. In Charleroi, Mons und Lüttich hat die sozialistische Liste bisher einen großen Vorsprung.

Soweit sich das Ergebnis übersehen läßt, haben unsere Genossen fünf neue Mandate erobert. Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten würde damit von 34 auf 39 steigen. Leider aber sind die Liberalen geradezu mächtig abgenommen. Sie haben auf dem platten Lande eine Anzahl von Sitzen, die sie inne hatten, an die Schwarzen abtreten müssen. Der Sieg der Liberalen ist freilich nicht ehrlich und offen, sondern nur mit sehr hinterhältigen Manövern erkämpft. So wurde in Flandern den Mauern, die weder schreiben noch lesen können, noch in den letzten Tagen vorgeworfen, daß die Kandidaten der Linken Kameraden der bestialischen französischen Anarchisten- und Werdorbande seien. Und die Wauer glauben den geistlichen Magistralen alles. Die Presse hat ihnen ebenfalls zu dem kirchlichen Siege geholfen. Es ist im Wahlgesetz vorgeschrieben, daß nur der drei Jahre an einem Ort ansässige Bürger in die Wahllisten eingetragen wird. Natürlich brachte diese Vorchrift vor allem den Keimen, zum Verzweigen gezwungenen Panoiseman und Arbeiter in sehr vielen Fällen um sein Wahlrecht. Alles für die Liberalen und alles gegen den liberal-sozialistischen Block.

Die Wahlparole selbst mag auch ihr Teil zu dem Anzuge der Wahl beitragen haben. Die Schulreform ist ein Gedanke, der die Arbeiterklasse lebhaft interessiert und in den Arbeiterdistrikten den sozialdemokratischen Kandidaten zum Siege verholfen hat. Anders auf dem Lande. Hier haben die Schwarzen mit ihren Verdrehungen gegenüber den Liberalen leichtes Spiel gehabt.

Doch der Triumph der Liberalen ist recht wenig angebracht. Ohne das herrschende Klirrenwahrrecht wäre ihre Herrschaft überhaupt unmöglich. Aus dem Wahlkampf wächst nun in Belgien der Wahlrechtskampf der Arbeiter hervor. Als Protest gegen den schwarzen Sieg letzten Herbst gaben die Arbeiter im Gebiet von Charleroi die Arbeit nieder. Aus Berviers wird der gleiche Protest gemeldet. Da dort die Arbeiter trotz des Verbotes klug genug veranfaßten, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und Gendarmerie. Dabei wurden mehrere Personen verwundet. Die Parteileitung warnt nämlich vor unbedachten Handlungen, die Wahlrechtsfrage aber wird nun auch in Belgien nicht mehr zur Ruhe kommen. Und in diesem Zeichen wird die kirchliche Mehrheit sicher gebrochen werden.

Die Wirren in Persien.

Wie aus Täbris gemeldet wird, gerieten bei einem Überfall auf ein Dorf Schachsewmen mit den Nachbarn des Gouverneurs von Serab in Kampf, der fünf Stunden dauerte, wobei sie 99 Tote verloren. Ein Telegramm des Gouverneurs an Schudjcha auf Täbris meldet, daß die Schachsewmen zum Angriff auf Serab vorrückten.

Rom libyschen Kriegsmaßnahmen.

Der Kriegsberichterstatter des „Erezo“ telegraphiert aus Dehbiah an der libyschen-italienischen Grenze: Am 31. Mai unternahm die Italiener 6000 Mann stark, einen Ausfall aus Dufamh, wurden jedoch von der libyschen-araabischen Heeresmacht in die Flucht gebracht und erlitten große Verluste. Die Türken halten 3 Tote und 23 Verwundete. Das türkische Kriegsministerium veröffentlicht folgende Mitteilungen: In der Nacht zum 2. Mai fand vor Derna ein Kampf statt. Die Italiener zogen sich unter Verlust von 29 Toten zurück. Am nächsten Morgen begann ein neues Gefecht mit einer italienischen Infanterieabteilung, die zum Straßenzug ausgerückt war. Die Höhe der italienischen Verluste ist unbekannt. — Ein Teil der Bevölkerung von Benghazi ist wegen Mangel an Lebensmitteln in das türkische Lager geflüchtet. — Eine türkische Abteilung rückte bis zum Fort Kopyan vor und griff eine italienische Kavallerie-Abteilung an. Vierzehn Italiener wurden getötet.

Rom Negeraufstand auf Cuba.

Die Regierungstruppen haben die aufständischen Neger geschlagen. 127 Aufständische und 18 bei ihnen befindliche Frauen wurden getötet. Einer Depesche aus Havanna zufolge, nahm der General der Revolutionäre Estenoz, die Stadt Semayo, 20 Meilen von Santiago, ein, plünderte und brannte sie nieder. (Nebenan zogen sich die Aufständischen auf die Höhen zurück. Neger griffen in Camero bei San Louis drei Frauen an, vergewaltigten sie und plünderten die Kaufhäuser. Der cubanische Gesandte in Washington ersuchte das Staatsdepartement um die Erlaubnis, 10 000 Gewehre zur Bewaffnung der Freiwilligen kaufen zu dürfen. Die Erlaubnis wird wahrscheinlich erteilt werden.)

Arbeiterbewegung.

Zur Aussperrung der hannoverschen Metallarbeiter.

Auf die öffentliche Erklärung des deutschen Metallarbeiterverbandes, daß die Bekanntmachung der Metallindustriellen die Deckungsleistung nicht richtig informiert habe, versuchen die Unternehmer in der bürgerlichen Presse jetzt den Anschein zu erwecken, als wenn sie von vornherein den Arbeitern 57 Stunden und 3/4 Prozent Lohnsteigerung geboten hätten, und daß die Arbeiter von der Verhandlung abgesehen gezwungen worden wären, das Angebot abzulehnen. Das trifft nicht zu. Die Unternehmer lehnten zuerst jede Verhandlung über die Forderungen der Arbeiter ab und machten ihr Angebot erst, nachdem die Arbeiter in einzelnen Betrieben wegen Ablehnung jeder Bewilligung eines Teiles ihrer Forderungen in den Streik eintraten. Bevor sie die Arbeit niederlegten, boten sie ihren Firmen an, mit einer halben Stunde Arbeitszeitverkürzung pro Tag und 3 Pfennig Lohnzulage pro Stunde zu zustimmen. Nach Eintritt des Streiks verlangten die Unternehmer, daß die Arbeiter mit einer Verkürzung der Arbeitszeit des Sonntags jede Woche, womit 57 Stunden Arbeitszeit pro Woche erreicht werden sollten, und mit 3/4 Prozent Erhöhung der Stundenlöhne, womit nicht die geringste Lohnsteigerung eintrat, einverstanden sein sollten, und lehnten jede Verhandlung über den sehr entgegenkommenden Arbeiterentscheid ab. Wären die Unternehmer auf die Verhandlung des Vorschlages der Arbeiter eingegangen, dann hätten sie in allen Betrieben Streik und Aussperrung vermieden, wie es bei der Maschinenfabrik Max Müller in Hannover-Heinholz möglich gewesen ist. Die Firma ist wegen der mit ihren Werkstätten und von dem Metallarbeiterverband ermöglichten Verständigung vom Metallindustriellenverein in Hannover ausgeschlossen worden. Das zeigt, wo terroristiert wird. Im Metallarbeiter-Verbande nicht.

Man verzichtet jetzt endlich darauf, den Deckungsleistung zu erzählen, daß die Arbeiter auf bedingungsloser Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 54 Stunden und Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pfennig bestehen. Es glaubt dies eben trotz aller Erklärungen kein Mensch mehr. Die Metallindustriellen sind schuldig und müssen sich schuldig fühlen.

Stroh aller Garantiezeit der hannoverschen Metallindustriellen

sind die Metallarbeiter in Hannover unter dem Hut und in jeder Zeit zur Verfügung bereit, die von der Geschäftswelt und der bürgerlichen Presse in Hannover so sehr gewünscht sind. Die Metallindustriellen haben bisher noch jede Verhandlung über die Arbeiterforderungen abgewiesen, die Verhandlung unmöglich gemacht wird. Auf die Metallarbeiter nicht zu streuen streichen wollen, würde am Freitag, den 31. Mai, in der großen hannoverschen Maschinenfabrik (Columbius-Fabrik) in Lenden illustriert, wo die selbstbestimmten Arbeiter nach Ablauf der Stundenfrist die Arbeit einstellen. Sie ziehen sich mit keinen Versprechungen der Betriebsbeauftragten und der Firma vor der Ausbildung der Solidarität abhalten. Ein kleiner Rest folgt in den nächsten Tagen. Der Streik ist die selbstverschuldete Situation sehr unangenehm.

In Hannover können die Metallindustriellen ihre Gewalt mittel nicht stärker anwenden. Sie sind am Ende ihres Latens. „Zaniel hilt!“ erdachte es schon vorher nach Wandsberg und Halle a. S.

Die Metallarbeiter warten ab, ob die Metallindustriellen eine Verständigung zulassen werden.

Rüstungen der Bauunternehmer.

Die Vorbereitungen zu dem im nächsten Frühjahr im ganzen Reich ablaufenden Tarifverträgen im Bauwesen werden mit unerwarteter Eile getroffen. In den Bauarbeiter-Verbänden zeigen die Mitgliederzahlen und die Kassensummen eine starke Aufwärtsbewegung. Die Bauarbeiter wissen, um was es sich handelt. Doch auch auf Unternehmenseite wird eifrig zum Kampfe gerüstet. Die christlichen Vereine des Unternehmerrates machen durch ihr Streben ihre Mitglieder auf den Ablosstermin am 31. März 1913 aufmerksam und erziehen sie, entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Einige solche Rundschreiben wurden schon bekannt. Bekanntere Beachtung jedoch verdient das Rundschreiben der Kölnener Gewerkschaft des Arbeiterverbandes für das Bauwesen. Darin wird den Bauunternehmern geraten, ihre Bauherren, Architekten und sonstigen Interessenten auf die außerordentlich kritische Lage, in der sich das Bauwesen aller Voraussicht nach im Frühjahr 1913 befinden wird, aufmerksam zu machen, und sie dringend zu bitten, für diese Zeit etwa geplante Bauten vor diesem Termin zur Fertigstellung zu bringen und auf die Lage ganz besonders Rücksicht zu nehmen. Ferner sollen sie ihren ganzen Einfluß dahin geltend machen und darauf achten, daß in alle Verträge über Leistungen und Leistungen folgendes aufgenommen wird:

„Bei eintretenden Streiks oder eintretenden Aussperrungen werden die Verträge und die Fristen um die Dauer des Streiks und der Aussperrung verlängert.“

Ein dem Sinne nach ähnliches Rundschreiben, in dem nur noch zahlenmäßig die Fortschritte der Bauarbeiterorganisationen aufgeführt werden, ist vom Syndikus der Geschäftskreise für die Provinz Westfalen verbreitet worden.

Streik der Zigarrenarbeiter in Rawitsch.

Bei der Firma W. H. Schmidt u. Kaltsch in Rawitsch (Jah. Georg-Deter-Preßlau), Zigarrenfabrik, haben am Sonntag, den 1. Juni, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Die Ursache der Arbeitsniederlegung bildet eine seit drei Wochen neu eingeführte Sorte Zigarren. Bei dieser Arbeit konnten die Arbeiter trotz größter Anstrengung nicht mehr als 10 bis 12 Mark pro Woche verdienen. Verhandlungen, die von dem Gauverwalter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes eingeleitet wurden, führten zu dem Resultat, daß Herr Deter versprochen, bestimmt im Laufe voriger Woche nach Rawitsch zu kommen, um diese Angelegenheit zu regeln.

Doch warteten die Arbeiter vergebens bis Sonnabend vormittag auf die Einlösung des gegebenen Versprechens. Um die Arbeitsniederlegung zu verhindern, verhielten sie sich telegraphischem Wege nochmals eine Verständigung herbeizuführen, doch erhielten sie die kurze Antwort: „Lohnzulagen gibt es nicht.“ Dieses unverständliche Verhalten ihres Arbeitgeber beantworteten die Arbeiter durch einmütige Arbeitsniederlegung.

Preisart, den 5. Juni.	gute		mittlere		geringe	
	68 Hk.	nebr.	68 Hk.	nebr.	68 Hk.	nebr.
Weizen, weißer	23 50	21 50	21 50	20 50	20 50	18 50
Weizen, gelber	22 40	21 20	21 40	20 40	20 40	18 40
Weggen	19 20	18 70	18 80	17 70	17 60	16 78
Roggen	18 50	18 20	18 10	17 80	17 70	17 17
Hefe	19 50	18 80	18 70	18 50	18 40	18 20
Metzgerfleisch	26	24	23	22	21	20
Ferkel	21 50	21	19 80	18 80	18	17 50
Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk.						
Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk.						
Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.						

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Preis pro 100 Kgr. 2.50—2.00 Mk. Taufschuh pro 100 Kgr. 8.50—6.50 Mk. Preis pro 100 Kgr. 4.20—1.50 Mk.

Stets frisch in allen Geschäften!

Der Verkauf in Dr. Oetker's Fabriken ist sehr gross. Täglich werden mehr als 300 000 Päckchen verkauft. Daraus folgt, dass Dr. Oetker's Fabrikate nie lange bei dem Händler lagern. Die Hausfrauen erhalten also stets frische Ware, wenn sie beim Einkauf ausdrücklich fordern:

Dr. Oetker's Backpulver Dr. Oetker's Puddingpulver Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Überall zu haben!

1652

Liebig's Etablissement

Heute und folgende Tage:
„Es tut sich was“.
Grosse Revue von
Henry Bender.
Im Garten: Grosses Konzert.
Anfang 8 Uhr. 7166

Palmengarten.

Prachtdekoration.
Orangen-Fest
Damen-Blasorchester.
Entrée frei!

Viktoria-Theater

„Napoleon u. s. Frauen“.
Kaufmannsgesellschaft mit
Rudolf Lettinger.
Anfang 8 Uhr. 7172

Zeltgarten

Dorchester Varietetheater
Dir.: L. Romani. - Tel. 2077.
Vom 1. bis 15. Juni:
Das
Riesen-Programm.
12
erbklassige Spezialitäten.

u. U.:
Chung Li Hoo Truppe.
7 chinesische Zauberer und
Gaukler.
6 Autoladas,
jenjat, Luftgymnastiker,
Zuidersee-Trio,
holländische Nachtigallen,
Kompoti Bommel,
australische Cygnetris
u. f. w.
Anfang 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung
gedeckte Terrassen.
Jeden Mittwoch nachmittags
4 Uhr: 7160
Karlsruher Kaffee-Freikonzert.

Jeden Mittwoch und Freitag:
Spezialtag
H. Leber und Beschworer
nach Zähringer Art.
1/2 Pfund 20 Pfg. 7165
Bei ein Pfund-Entnahme 75 Pfennig.

Hildebrand,

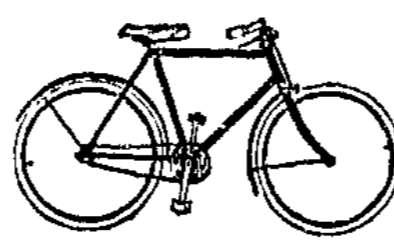
Referendarbureau 4 und
beide Rathhäuser. 4017.

Fussball- und Turnerhosen

Gustav Krauerhase
mit Oskar Dehmel.
Neumarkt 45. 7184

Nähmaschinen

Erklass. Fabrikate.
Spezialität:
Schnellnäher
vor- und rückwärts
nähend,
5 Jahre Garantie.
Auch ohne Anzahlung
3691 Woche nur 1 Mark.
Louis Littauer, Breslau
Friedrich-Wilhelmstr. 11,
am Wachtplatz.
56 Filialen. - Postk. genügt.
Die 10 Gebote n. die besitzenden Klassen
von Hoffmann - 39 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht. -



Nebenverdienst durch Verkauf von Alemannia-Fahrräder.

Verlangen Sie Illustr. Katalog Nr. 116 über Fahrräder u. Zubehörfteile gratis u. franko, ehe Sie kaufen. - Pneumatikmäntel N. 2,20, 2,80, 3,50, 4,30, 5,20, Schläuche N. 1,80, 2,40, 2,60, 3,30, - Acetylenlaternen N. 1,50, 2,10, 2,60, 2,80, 3,50. 16207

J. Fries Beseler Nf., Fahrradwerke, Flensburg.

Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47.

Feine Wittwey.

Grosses Kränzchen

Feines Barbec.

Touren und Schiffsfahrten.

11 Uhr: Große Blumen-Vorlese. [7181]

Höchinnen

Allein-Stuben-Kinder-Mädchen

judt 6822

Ein anständ. Mann

a. i. Det. get. zum Verkau. d. Privat-
fundbüro. Höhe Vergüt. Ausst.
jof. kostent. Gef. Off. u. W. 100
a. d. Exp. d. W. erb. [7185]

1 Stücker-Maschine für 22 Mark,
1 Whöner-Waschine für 21 Mark, bei
Rosenfeld, Wälfelgässl., Neumarkt 1.

Zu verkaufen

Grabenwagen, Flug, Sportwagen, gepöhl.
Klapptisch und andere Sachen. Händler
bedürfen. - Dankowski, Wälfel-
gässl. 10, W. rechts. [7208]

Gute gediegene Möbel

wichtig für

Brautpaare

Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.

Kompl. Nassb.-Einrichtung 300 Mk.

Kompl. Eich-Schlafzimmer 255 Mk.

Gelegenheits-Käufe

in gut erhaltenen u.

wenig gebrauchten **Möbeln**

Schrank 19 Mk., Plüschsofa 30 Mk.,
Bettstelle, Matratze, Klassen 19 Mk.,
Nussbaum-Sitzeschemel 54 Mk.,
Nussbaum-Vertiko 45 Mk.
Kataloge gratis. Preise spottbillig.

Max Giesel Breslau II,
Bräunerstr. 5.
Grosses Möbel-Lager bestehend aus ca. 70 Einricht.
Teilkatalogen gestattet.

„Herodias“

von Gustave Flaubert,

Preis 15 Pfg.

Volkswacht-Buchhandlung
G. m. b. H.

Christentum und So-
zialismus von M. Bebel 0.10

Zum Schluss

gewähren wir auf

sämtliche Bestände

an ff. englischen u. deutschen

Zuchen u. Buxkins

trotz der

spottbilligen Räumungspreise

noch 10% Extra-Rabatt

Salomonski & Co. Nachf.

In Liquidation
Bismarckplatz 2. 7184



Hier Herr Nachbar steht der Mann,
Der befriedigt lachen kann,
Wenn er weiß es lassen soll
Nehren, wie man sehr viel Geld kann hören.
Schrei keiner Wählrecht an:
Dass das Gute nicht ist Bahn!!!
Gut und Dauerhaft
für die Zeit. Neulitmer Gauen Arbeiter-Affekt
Stückliche mit nebenstehender Schutzmarke.
zu haben bei: 4017

Wilhelm Langer, Grabschenstr. 18

Adolf Hohmuts Nachf., Friedrich-Wilhelm-
str. 95. 4017
Refer der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Stroh- und bandlung Carl Rother & Rode

Breslau I, Summestr. Nr. 26. 4011

Spezialität: ff. alte Strohstr.

Auf

Kredit!

liefern ich

Garderobe

Möbel

Manufakturwaren

Kleinsten An- und Abzahlung
evtl. auch ohne Anzahlung.

Karsunky & Co.

Breslau, Rosenthalerstr. 2

gegenüber der Oderstrasse.

Filiale:
Waldenburg, Ring.

Katalog
gratis und franko.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 19. Ziehungsstag. 3. Juni 1912. Vormittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

67 129 63 (500) 255 506 703 83 845 77 953 (1000) 62 1031 653 (1000) 801 70 2058 172 219 71 350 691 794 958 91 3105 88 127 283 368 (500) 795 889 4035 (500) 273 307 83 48 61 99 420 611 (3000) 605 (500) 72 78 711 851 5170 200 95 (500) 425 653 69 70 619 (1000) 835 70 75 922 65 1559 59 234 893 78 623 (500) 65 66 61 825 94 960 92 703 64 65 875 485 611 93 89 870 67 (1000) 97 912 84 32 8105 227 37 530 611 740 511 (500) 61 85 64 626 (500) 5014 (1000) 133 239 360 84 621 25 86 741 623 43 61
10048 284 304 18 650 83 11017 159 237 76 321 579 630 818 12144 239 499 788 653 (3000) 985 62 13040 254 310 73 470 665 813 89 (600) 14069 95 149 62 94 214 472 658 99 749 61 808 15378 465 602 677 720 678 923 25 85 18048 43 138 265 75 371 451 63 606 763 350 928 17017 1 33 311 24 75 786 633 (500) 93 18159 253 402 581 523 1 353 93 484 617 61 75 (500) 75 860 93 914
29102 236 225 97 651 65 681 21035 153 59 480 621 763 821 79 22 584 98 605 800 23058 153 417 524 722 78 94 24 522 69 640 707 863 (1000) 25028 297 335 56 429 43 68 66 63 81 762 929 28120 229 372 424 186 550 75 (500) 602 93 778 27035 62 91 210 33 340 414 615 735 935 28933 254 97 323 765 21 625 86 804 (500) 28979 336 69 423 22 650 76 749 918 79 (500) 35
89629 24 51 896 507 120 625 827 948 8 11040 (500) 80 145 207 (1000) 32 610 (1000) 253 230 83 632 54 61 853 67 (1000) 93 32022 67 60 112 221 329 82 644 45 72 207 92355 371 85 666 794 949 57 34057 492 4 653 59 703 3503 104 76 748 80 812 (500) 36045 160 67 143 224 620 615 692 43 37 37032 238 277 453 605 814 20 38089 145 437 70 95 324 347 64 39065 83 88 90 (3000) 112 641 112 641 64 94 40666 117 (5000) 305 54 641 222 24 634 68 942 41209 814 16 431 734 80 861 42022 227 406 21 65 78 626 706 27 (500) 79 43155 311 447 532 (500) 749 (1000) 78 44777 (500) 86 127 65 (500) 275 333 578 79 756 63 45329 451 744 632 (3000) 46122 253 301 605 23 604 (500) 86 (3000) 824 918 47044 259 428 58 812 629 725 74 85 65 (500) 92 46127 561 65 155 956 929 49022 40 75 105 255 614 64 59 731 49 (3000) 640 953
50018 113 306 83 928 78 51923 219 39 376 735 63 934 78 52254 73 333 83 439 99 617 61 86 53167 676 54068 117 763 850 87 82 65018 26 43 77 129 757 (500) 8103 71 56218 378 89 435 610 85 728 873 81 829 57133 223 (3000) 818 69 453 81 694 822 (500) 64 959 92 99 58064 125 45 589 453 (500) 640 800 594747 142 505 781 808
68028 394 850 850 61551 163 224 624 28 64 82427 455 62 78 637 734 948 63130 63 293 9 20 514 47 62 749 978 64064 55 60 83 (500) 95 177 426 828 726 649 918 (500) 83 65004 198 386 522 (500) 22 623 93 61 66073 511 718 67205 22 323 407 61 736 631 98 88059 82 95 177 271 339 48 612 942 52 85 89333 69 140 85 378 99 432 399
78066 85 153 355 639 732 810 78221 (1000) 636 37 40 750 97 814 72024 149 675 827 73016 36 320 520 22 305 66 894 74222 70 342 423 28 608 64 91 744 75223 (3000) 315 549 822 82 948 49 59 (300) 99 70661 257 322 412 761 72293 325 27 684 (500) 84 85 (15 000) 910 85 78068 308 65 67 5 712 59 7500 (1000) 454 74 828 938 97 80002 51 253 433 88 (1000) 451 74 814 913 49 72 78 81083 6 72 88 278 519 690 254 82109 225 372 (500) 695 763 (500) 820 837 83071 132 44 225 346 79 416 42 (500) 837 712 49 (1000) 73 88 814 84005 (5000) 64 239 338 418 30 838 (3000) 913 83523 223 326 423 (500) 89 550 (1000) 99 609 736 650 867 85 98 86178 30 433 626 87247 908 631 61 77 505 23 80 80041 137 247 316 64 78 866 84 984 89088 154 628 22 89 487 643 710 826 51 69
88030 626 810 82 864 91065 (3000) 236 348 65 948 880 88030 626 810 82 864 91065 (3000) 236 348 65 948 880 88030 626 810 82 864 91065 (3000) 236 348 65 948 880

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 19. Ziehungsstag. 3. Juni 1912. Nachmittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die volle gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

919 94011 161 274 315 777 94 623 926 95083 310 528 (1000) 69 (1000) 693 719 834 900 96093 381 476 865 816 (1000) 960 97185 824 65 637 723 71 871 927 92 96138 779 712 36 814 47 92104 205 94 318 78 (1000) 925 653 (1000) 872
100155 259 (500) 320 87 421 523 629 709 822 28 40 989 101008 66 917 454 523 629 718 905 74 102072 200 30 60 80 619 87 (3000) 702 959 103300 (200) 61 143 215 324 457 682 799 998 100421 37 241 99 974 78 693 704 (500) 64 975 77 108567 559 722 895 83 818 42 108015 64 (500) 103 202 344 93 487 653 665 63 715 94 107 433 230 22 57 612 73 152 746 835 108201 64 (500) 438 (500) 60 63 625 640 82 109011 66 156 24 320 (500) 88 444 535 632 70 790 856
110068 234 (1000) 85 89 819 437 629 78 723 70 825 110000 695 755 951 112023 34 156 216 78 354 735 (1000) 839 914 46 86 113026 62 254 451 (1000) 629 99 720 834 (3000) 45 617 114079 107 18 23 235 454 28 524 65 663 807 992 11520 379 85 874 844 715 52 (1000) 93 910 61 (500) 23 (500) 116903 29 216 23 (3000) 49 373 87 413 (1000) 33 532 730 635 96 (500) 623 (1000) 62 95 (500) 119022 30 89 261 718 975 459 732 878 715 853 75 (500) 94 904 824 (500) 71
120572 152 (500) 87 83 850 49 425 956 12074 93 309 410 922 64 674 81 (3500) 723 64 52 90 122325 23 60 430 619 654 772 819 42 94 93 123333 377 451 561 23 606 95 612 685 124350 48 55 247 423 77 667 760 (500) 63 860 25 500 125093 38 125 327 (1000) 329 633 831 (500) 97 76 126069 (500) 121 (500) 69 222 321 71 455 323 74 (1000) 883 (500) 698 127389 357 95 452 (1000) 75 675 327 31 929 128319 31 479 489 357 (1000) 129133 221 82 726 (500) 97 422 56 (500)
130066 66 100 (3000) 5 (1000) 345 625 82 (500) 609 792 131009 110 80 93 293 393 74 477 95 728 833 13274 77 673 (1000) 133229 69 97 325 493 590 672 735 842 64 134137 464 669 54 815 910 133229 94 450 611 694 61 842 921 82 136162 95 257 90 86 323 93 406 510 (1000) 657 770 843 908 95 13704 27 64 76 97 291 321 407 713 737 849 138087 (500) 75 (1000) 124 68 67 600 71 9 90 7 9 93 85 92 139248 354 675 140512 44 150 (500) 369 451 (500) 71 99 682 799 99 889 80 (1000) 633 (500) 141001 70 147 257 85 383 (1000) 93 428 685 (1000) 761 78 875 (1000) 94 97 142004 32 134 54 292 315 21 456 592 747 72 94 148053 173 382 85 491 522 779 594 144 716 632 40 763 12 145156 329 92 407 28 614 913 148069 106 67 97 345 89 413 23 753 538 66 147043 147 295 709 844 148314 320 412 511 636 (3000) 46 821 (500) 48 149025 41 57 631 734
150021 138 461 685 (1000) 721 969 151020 (1000) 113 650 62 (1000) 88 (3000) 743 527 152365 59 624 85 883 (500) 153129 24 (3000) 562 (500) 63 452 21 (1000) 655 673 156148 61 483 608 73 845 92 905 29 155015 500 733 261 378 40 423 33 653 29 701 536 156021 92 324 308 69 418 79 (1000) 840 940 157015 67 (500) 80 907 158125 260 67 422 32 815 (1000) 744 888 508 158012 383 409 99 622
138 358 85 425 295 86 350 86 474 693 611 767 918 32 181022 158025 44 150 (500) 369 451 (500) 71 99 682 799 99 889 755 (3000) 465 161220 54 225 317 (3000) 18 52 548 624 888 911 61 (500) 65 165224 (3000) 78 335 99 633 834 54 778 959 47 91 168101 207 73 342 47 438 628 43 710 38 (1000) 167005 265 425 61 634 628 835 913 (500) 95 (500) 99 168141 74 262 435 260 67 727 812 15 200 (1000) 41 931 95 169438 89 655 665 98 170210 41 363 64 402 31 67 524 53 625 734 64 837 62 928 (500) 171221 335 610 89 172182 93 657 (1000) 635 72 728 855 940 500 (500) 173009 154 42 286 324 70 673 88 714 905 (3000) 174123 22 42 298 315 (1000) 19 658 801 175051 77 87 101 29 384 818 816 79 952 17627 320 41 411 (3000) 47 541 767 84 (500) 833 532 177134 240 (500) 306 78 461 637 59 91 624 62 735 812 24 958 (1700) 8 79 104 45 97 393 422 25 (500) 94 95 615 (500) 725 47 (3000) 1790

Parteiangelegenheiten.

An die Bildungsausschüsse!

In diesen Tagen ist das Winterprogramm 1912/18 des Zentralbildungsausschusses zur Verfertigung gelangt. In alle Bildungsausschüsse und sonstige Interessenten, die bei uns gemeldet sind, ist das Winterprogramm geschickt worden. Da Abwesenheiten nicht immer bei uns gemeldet werden, ist es möglich, daß die Druckliste nicht in allen Fällen an die gegenwärtigen Vorsitzenden der örtlichen Ausschüsse gelangt ist. Wir bitten in solchen Fällen um Mitteilung.

Das Winterprogramm wird unentgeltlich an die Organisationen und an Freunde der Arbeiterbildung geschickt.

Wir ersuchen die Bildungsausschüsse, die ihnen zugegangenen Fragebogen über die örtliche Bildungsarbeit bis spätestens am 15. Juli an uns zurückzuschicken. In Orten, in denen noch kein Bildungsausschuss besteht, ist der Fragebogen von den mit der Pflege der Bildungsarbeit beauftragten Organisationen oder Vereinen auszufüllen.

Der Zentralbildungsausschuss.

J. U.: Heinrich Schulz, Berlin SW 88, Lindenstraße 8.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Juni.

Geschichtskalendar.

5. Juni.

- 1660 Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Sevilla.
- 1728 Der englische Nationalökonom Adam Smith in Kirkcaldy.
- 1826 Der Komponist Karl Maria v. Weber in London.
- 1902 Volensilbermedaille Wilhelm II. in Marienburg.
- 1906 Der Physiologe Eduard v. Hartmann in Berlin.

Laßt Euch naturalisieren!

Auch in Breslau gibt es eine ganze Anzahl Gewerkschafter und Parteigenossen, die seit Jahren hier wohnen und Steuern zahlen, aber bei Stadtverordnetenwahlen und Landtagswahlen nicht wählen dürfen, weil sie keine Preußen sind. Alle diese Genossen, die einem anderen Bundesstaate angehören (Sachsen, Bayern, Württemberg etc.) sollten sich sofort naturalisieren lassen, damit sie schon am Herbst 1912 an den Stadtverordnetenwahlen teilnehmen dürfen. Die „Ausländer“ haben nur nötig, an den Regierungen-Präsidenten von Breslau zu schreiben und ihn zu ersuchen, sie in den preussischen Staatsverband aufzunehmen. Kosten entstehen dadurch nicht. Das Naturalisieren von Sachsen, Bayern etc. ist nicht zu verwechseln mit der Aufnahme von Oesterreichern, Russen etc., wofür die Stempelfosten 150 Mark betragen.

Mittelstandsrettung.

Die Breslauer Ortsgruppe des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes hielt am Sonnabend im Ungenzhause eine Versammlung ab, die von etwa 150 Personen besucht war. Der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins, Herr Schornsteinlegemeister Conrab, leitete sie. In das Bureau wurde der Vorsitzende der Handwerkskammer, Schlossermeister Kirsch, Walbenburg, Herr Malermeister Ludwig und Schneidermeister Meyer, Schweidnitz, berufen. Bürgermeister Dr. Eberle sprach über Zweck und Ziele des Mittelstandsverbandes.

In erster Reihe, behauptete der Redner, sei der Zweck die Sammlung aller zum Mittelstande gehörigen Stände, als Handwerker, Gewerbetreibende, die kleinen Kaufleute. Alle Berufsstände, die Arbeiter, Handlungsangestellten, Lehrer, Ärzte, Landwirte, sind in großen Körperschaften organisiert, und alle haben durch ihr Zusammenhalten schon vieles erreicht. Nur der Mittelstand steht hilflos da; ihm scheint die Sonne nicht, weil er nicht vereint ist, keine geschlossene Masse bildet, wie alle anderen Erwerbsgruppen.

Und doch hat gerade der Mittelstand alle Ursache, seine Kräfte zu sammeln und seine berechtigten Wünsche zur Geltung

zu bringen. Redner hob dabei hervor, daß der reichsdeutsche Mittelstandsverband keine politischen Tendenzen verfolge, sondern lediglich wirtschaftliche. Der Verband soll den Mittelstand zu dem bringen, was für ihn notwendig ist und was ihm in unserem modernen Wirtschaftsleben gebühre. Der Redner verbreitete sich in großen Zügen über die Forderungen in der Volkswirtschaft, die der Verband in sein Programm aufgenommen hat: Regelung des Zinsfußes, Beschränkung der Warenhäuser und Konsumvereine, Neuregelung der Gewerbesteuer und Zuckerkonsumsteuer, Beschaffung billiger Personalcredits und vieles andere mehr. Dr. Eberle ist der Meinung, daß die Warenhäuser und Konsumvereine zu niedrig besteuert sind; der kleine Kaufmann ist verhältnismäßig höher besteuert. Die Besteuerung des Umsatzes müßte nach der Durchschnittsteuer des Detailhändlers in Ansatz kommen. (Warum das geschehen soll, darüber sprach er sich nicht aus.) Die Mittelständler, führte er weiter aus, müßten bei allen fiskalischen und kommunalen Verordnungen im Mittelstand herangezogen werden. Durch die Gründung von Versicherungsverbänden innerhalb des Mittelstandsverbandes, wie solche bereits bestehen, würden sie in der Lage sein, den Konkurrenzkampf aufzunehmen. Die Hauptsache sei, daß ihnen eine offene Hand zur Seite stehe, durch die sie billiges Geld erhalten. Die Sache sei gar nicht so schwer. In den Sparkassen stecken 20 Millionen Mark. Wenn nur ein Bruchteil für den Mittelstand flüssig gemacht werde, dann sei ihm geholfen. Diese Forderung sei durchaus gerechtfertigt und auch durchführbar. Der Mittelstand spüre die höchsten Lasten am schärfsten; wenn sie noch weiter gesteigert würden und keine Hilfe käme, dann verfinke der Mittelstand vor dem Proletariat. Organisationen für die Handwerker und Gewerbetreibenden in Massen, bilden sie eine geschlossene Kampfesreihe, dann müsse man ihren Wünschen gerecht werden. Der Redner erklärte zum Schluß, wie schieflich und feiner Partei sei, aber keine Partei wird es wagen, uns in den Parlamenten entgegenzutreten, und nein zu sagen. Die Mittelständler fanden Beifall.

Zahnmechaniker Meyer schlug härtere Töne an. Ihn habe der Gedanke der Erhebung des Mittelstandes von neuem begeistert; durch Dr. Eberle habe er neues Leben gewonnen. Was man auch die Idee in verstopfen, der Mittelstand werde groß und mächtig werden. Wenn man oben die Wünsche nicht beachtet, dann werde die Idee und der Mittelstand zusammen mit der Umarmung triumphieren. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch verlangt, daß die Mittelstandsbewegung auch für den Schutz der Arbeitswilligen und den des Reichthums einwirken soll. Was nützt uns, so rief Herr Meyer aus, der Mittelstand, wenn er nicht geschützt ist gegen die große Gefahr, die er nicht weiß? Herr Conrad hofft, daß die Versammlung dazu beitragen werde, die Zahl der Anhänger zu vermehren.

Wir wünschen den Handwerkern alles gute, aber ihre hochfliegenden Pläne lassen sich nun einmal im heutigen Wirtschaftsleben nicht verwirklichen.

Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott.

Jeder Tag liefert deutliche Beweise dafür, daß die herrschenden Gewalten keine nützlichere Aufgabe kennen, als den „Terrorismus“ der Gewerkschaften zu bekämpfen und die Arbeiterwilligen, diese nützlichen Elemente des Massenstaates zu schützen; aber gewisse Kreise der Unternehmer sind damit noch nicht zufrieden. Sie verlangen mehr. Die bestehenden Gesetze sollen „ausgehauert“ oder Ausnahmengesetze erlassen werden die den um ein besseres Brot kämpfenden organisierten Arbeiter noch härter bestrafen. Am Montag hat sich der 45. Schlesische Gewerbetag den Schornsteinmachern angeschlossen und den Schrei nach Niederdrückung der Gewerkschaften durch Annahme einer Resolution unterstützt. Der Hauptredner des Tages war der bekannte Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, Herr Dr. Paschke, den wir schon früher als artemigen Gegner der Arbeitslosenunterstützung kennen gelernt haben. Er sprach über „Schutz gegen Streikterrorismus und Boykott“ und führte nach der „Schles. Zeitung“ u. a. folgendes aus:

„Die sozialdemokratischen Organisationen haben, durch ihre Einheitsfront und Geschlossenheit, namentlich dem Handwerk und Kleingewerbe gegenüber, die Oberhand erlangt und bringen nun ihre Macht in unerschöpflicher Bedrückung ihrer Arbeitgeber

zur Geltung. Zu große kapitalistische Betriebe durch Streiks schwerer zur Nachgiebigkeit gegen alle Forderungen zu zwingen sind als kleine, wendeten sich die Arbeiterorganisationen mit Vorliebe gegen die wirtschaftlich schwächeren Arbeitgeber aus dem Kleingewerbe und beunruhigten jeden Widerstand mit Streiks und Boykotts ohne Rücksicht darauf, ob der Angegriffene überhaupt imstande ist, das Geforderte zu bewilligen. Dabei sind diese Arbeiterorganisationen nicht einmal durch freiwillige Entschädigung aller Mitglieder zusammengehalten worden, sondern es ist allgemein Brauch, den nicht organisierten Arbeiter so lange zu bedrücken und zu verlocken, bis er in die sozialdemokratische Gewerkschaft eintritt. Der arbeitslose oder nicht sozialdemokratisch organisierte Arbeiter erfährt in seiner Verfallung von seinen Kollegen nicht allein allerlei Schabernack — sein Eigentum wird ihm verdröben oder vernichtet, ja sogar seine Gesundheit, sein Leben steht in Gefahr. Zahlreich sind die durch gerichtliche Urteile festgestellten Fälle, in denen z. B. bei Bauten die Gerüste, auf denen Nichtorganisierte zu arbeiten hatten, gelockert, die Balken durchgeschnitten wurden. Durch den steten Verger der Anzeigen, zehet der Arbeiter seinen Kollegen endlich seine „reine Waare“, d. h. die Papiere, die den Beitritt zur sozialdemokratischen Gewerkschaft und die nicht minder wichtige Entschädigung der Beiträge beweisen.

Der Vortragende kennzeichnete weiter das Wesen und das Treiben der Streikboiken und ging dann auf die in der Volkswirtschaft noch zu wenig beachtete gemeinsame Aktion der sozialdemokratischen Massen gegen die Gewerbetreibenden ein. Jeder Gewerbetreibende jeder Kaufmann muß den Wünschen der Gewerkschaften nachkommen, wenn er nicht seine Arbeiterkundschaft mit einem Schlag verlieren will. Leichter er nicht den Willen für die Kräfte der Gewerkschaften und der Partei, so wird er konstatieren und damit aufs Schwerste geschädigt. In den Arbeiterkreisen der großen Städte und der Industriezentren wird dieses Verfahren gegen jeden Nationalwarenhändler, Metzger, Bäcker, Schuhmacher ohne jede Rücksicht angewendet. So kann heute ohne Rücksicht auf Recht und Billigkeit an einen in einer sozialdemokratischen Gegend wohnenden Gewerbetreibenden jede Forderung gestellt werden, die ihm für den Fall der Bekämpfung der Partei droht. Das solche Geschäftsleute bestimmte Löhne mit ihren Arbeitnehmern abschließen müssen, ist noch das Wenigste. Aber weiter wird ihm zugemutet, nur sozialdemokratische Gesellen anzunehmen, die sozialdemokratische Zeitung zu halten, darin Annoncen aufzugeben, dafür wird in die Parteikasse zu zahlen, bei allen öffentlichen Wahlen sozialdemokratisch zu wählen, ja sogar der sozialdemokratischen Partei beizutreten. Zu unserer eigenen Scham sind namhafte Breslauer und Wärsener ein fruchtbarer Boden für derartigen Terrorismus. So sind beim letzten Maurerstreik die Streikenden mit Zettelstücken bei den Geschäftskunden herumgegangen, und wer sich weigerte, der war seine Arbeiterkundschaft los. Der Handwerker interessiert nicht gern, er scheut die Kosten, da er sich keinen Erfolg davon verspricht. Umso mehr muß es auffallen, wenn gerade in sozialdemokratischen Zeitungen die Kleingewerbetreibenden über die Kosten der Streikverhinderung im „Kleingewerbetreibenden“ aufzunehmen lassen und so mit ihren Groschen die Streikkräften ihrer Feinde füllen. Auf sie kann man keinen Stein werfen, aber viel schlimmer ist es, wenn sich auch die Anhänger anderer Geschäfte dazu herbeilassen. Diese Verbindung gewerkschaftlicher Forderungen mit der Gewalt, die die sozialdemokratischen Massen als Konsumanten besitzen, hat also Zustände herbeigeführt, die zurecht lassen, ob man in einem Rechtsstaate lebt. Es genügt eine Bekanntmachung in der sozialdemokratischen Zeitung, die Verteilung von Flugblättern, das Befehlen der beschriebenen Käufer mit Zettelchen, die Aufforderung von Kosten, um die der sozialdemokratischen Partei nicht genehmen Geschäfte zu ächten und deren Anhänger wirtschaftlich zu ruinieren. Der Geschäftsmann unterliegt der offenen Erpressung.

Nach dieser Bilanzierung schlug Herr Dr. Paschke folgende Resolution vor, die zuletzt auch mit großer Mehrheit angenommen wurde:

„Der 45. Schlesische Gewerbetag richtet an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Bitte, sowohl den selbständigen gewerblichen Mittelstand als auch die arbeitssuchenden Arbeiter in gleicher Weise vor dem ständig zunehmenden Terrorismus der Arbeiterorganisationen zu schützen, und zwar entweder durch einen entsprechenden Ausbau der bestehenden Gesetze oder durch den Erlass eines besonderen Gesetzes. Namentlich muß dabei Vorkehrungen getroffen werden, daß die Strafbestimmungen scharf und wirksam erlassen und die entsprechenden Straftaten besonders schnell erledigt werden.“

Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Der zunehmende Genuß weichen Wassers — eine der Ursachen der überhandnehmenden Zahnschmerzen. Durch umfassende Untersuchungen, die Prof. Dr. Höbe in ganz Deutschland, in Teilen Schwedens und Norwegens unter genauester Kontrolle der Brot-, Wasser- und Sättigungsverhältnisse angestellt hat, ist mit Sicherheit nachgewiesen worden, daß unter den mannigfachen Ursachen für die zunehmende Zahnschmerzen unsere Zahnschmerzen auch die fortschreitende Stille der Ernährung und die immer weitere Einführung von Wasserleitungen eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Das Überhandnehmen der Zahnschmerzen ist ja nur der Ausdruck dafür, daß unser Organismus nicht mehr genügend Salze (Kalk, Magnesia, Eisen etc.) in Verbindung mit Phosphorsäure, Kohlensäure, Kieselsäure etc.) zugeführt werden. Für diese Unterernährung mit Salzen sind verantwortlich zu machen: die zunehmende Unfähigkeit oder die Unlust zum Stillen, die Verunstaltung und Verfeinerung unserer Getreidearten (Weißbrot, Semmel, Kuchen) einschließlich Reis, den man ebenfalls von der nahrhaften Schale befreit, die starke Bevorzugung von Reis- und Genussmitteln (Kaffee, Tee), auf Kosten kräftigerer Nahrungsmittel, die falsche Zubereitung mancher Nahrungsmittel (Ueberbrühen von Gemüse, Schälen der Kartoffeln vor dem Kochen, wobei die Salze ausgelaugt werden), und der steigende Genuß von weichem, kaltem Wasser.

Wasserleitungen führen meist weiches, kalkarmes Flußwasser. In dem Maß, als die Städte anwachsen und immer weitere Ortschaften Wasserleitungen einführen, wird ein immer größerer Teil der Bevölkerung auch noch der Quelle des Kalkmangels unterworfen, die weiches Wasser abgibt. Wie wichtig ein hartes, kalkhaltiges Koch- und Trinkwasser für den menschlichen Organismus ist, geht daraus hervor, daß nach den Untersuchungen Dr. Höbes Qualität der Zähne, Karieshaftigkeit (englische Krantheit), Brustumfang, Körpergröße, Mächtigkeitsfähigkeit in ihren Schwankungen genau den in den verschiedenen Gegenden Deutschlands vorkommenden Härtegraden des Wassers folgen.

Nun läßt sich leider an den von der Natur gegebenen Verhältnissen nichts ändern, da die Härte des Wassers, sein Gehalt an Kalksalzen von den geologischen Verhältnissen abhängt und sich unserer Beeinflussung entzieht. Es müßte aber wenigstens dafür gesorgt werden, daß im Interesse der Volksgesundheit und Volksgesundheit die Wasserleitungen, welche in Zukunft Wasserleitungen anlegen, ein hartes Wasser be-

schaffen, wenn solches in ihrer Gegend vorhanden ist. In dieser Beziehung ist Berlin bahnbrechend vorangegangen, denn es bezieht den größten Teil seines Leitungswassers aus Tiefbrunnen, die hartes Wasser liefern. Auch ist hierdurch bei einer event. Verengung der Flußläufe die Gewähr einer ausreichenden Trinkwasserlieferung gegeben. Heute wird leider meist schon aus Rücksicht auf die Dampfessel einem weichen Wasser der Vorzug gegeben, die Dampfessel werden der Volksgesundheit vorgezogen.

Der Chemiker Geh. Rat Hampel schlägt vor, daß in allen Städten, in denen die geologischen Verhältnisse dazu günstig sind, außer der großen Hauptwasserleitung für Nutzwasser zahlreiche artesische Brunnen gebohrt werden sollten, aus denen hartes Koch- und Trinkwasser entnommen werden könnte. Das meiste Wasser genügt heute der Mensch in gekochtem Zustande (Kaffee, Tee, Suppen etc.) und wenn irgend möglich, sollte deshalb auch zum Kochen ein hartes Brunnenwasser benutzt werden.

Aus aller Welt.

Urkundensfälschung auf einem Bürgermeisteramt. In der rheinischen Stadt Mayen spielte sich dieser Tage ein Aufsehen erregender Verleumdungsprozess ab. Der Angeklagte, ein Schuhmachermeister, wurde wegen formaler Verleumdung des Bürgermeisters von Mayen, Schäfer, zu 50 Mk. Strafe verurteilt. Es wurde aber durch die Aussagen der Zeugen festgestellt, und im Urteil ausdrücklich niedergelegt, daß auf dem Bürgermeisteramt Urkundensfälschungen vorgenommen sind. Die Zeugen erklärten, daß die in gewissen Zusammenlegungen vorhandenen Urkunden ihrer Namen von ihnen niemals gegeben worden und es ihnen unerklärlich sei, wie sie in die Akten hineingekommen seien; andere Urkunden waren nur für ein begrenztes Gebiet, nicht für einen ganzen Ort gegeben worden, fanden sich in den Akten aber alle für den letzteren gegeben vor. Das Gericht konnte die Sache nicht völlig aufklären, da der frühere Bürgermeistersekretär, jetzige Bürgermeister Wastan, sein Zeugnis verweigerte, da er sich andernfalls der Strafverfolgung aussetze. Zu dieser Zeugnisverweigerung habe ihn ausgebehalten der „beleidigte“ Bürgermeister Schäfer geraten. Das Gericht nahm indes an, daß Bürgermeister Schäfer dennoch mit den Urkundensfälschungen nicht einverstanden gewesen sei, diese vielmehr von dem Bureaupersonal, insbesondere dem damaligen Bürgermeistersekretär Wastan vorgenommen worden seien. — Da das Verfahren gegen den Bürgermeister Wastan unvermeidlich geworden ist, wird man wohl noch weiteres erfahren.

Wegen 4 Keller! In Miesbach bei Schlan überfiel der Maurer Starn den 80-jährigen Bettler Paricek, löste ihn durch Nötigung und beraubte ihn seiner Verhüllung von 4 Kellern. Der Mörder richtete sein Opfer, einen gelähmten Krüppel, der sich selbst nicht fortbewegen konnte, unmenschlich zu. Man hat keine Spur von dem Mörder.

Zuwelenträuber. Gellern nacht drangen in Linz an der Donau (Oesterreich) zwei Einbrecher durch das Dach eines Hauses in einen Juwelenladen ein und raubten Juwelen und Goldwaren im Werte von 8000 Kronen. Neben dem Laden befand sich die Wachtstube eines Bäckers. Als der Bäckermeister in der Nacht das verdächtige Geräusch hörte, überzeugte er sich von der Anwesenheit der Diebe und holte sofort die Polizei herbei, der es auch gelang, die beiden Einbrecher ohne jegliche Gegenwehr festzunehmen. Gleich beim ersten Verhöre stellte es sich heraus, daß man einen guten Fang getau und zwei der gefährlichsten und berüchtigtesten Geldbetrücker, Einbrecher und Juwelenräuber unschädlich gemacht hatte, der eine stammt aus Berlin und heißt Walther Wieden, der andere aus Hannover, sein Name ist Vaul Haman.

Auch in Genf (Schweiz) kreibt eine Bande von Juwelenträubern schon seit mehreren Wochen ihre Unwesen und hat bereits eine Menge größere und kleinere Diebstähle in denen zumest Juwelen und Schmuckstücken die Beute bildeten, auf dem Kerbholz. Gestern unternahm die Bande einen neuen Coup. Mitglieder der Bande sprachen in einer Filiale der Union-Horlogere vor, wahrscheinlich nur, um sich mit den Decklichkeiten vertraut zu machen. Nach Geschäftsschluß drangen die Juwelenträuber in die Filiale ein und stahlen Schmuck und Bargeld im Werte von über 10000 Franken.

Verhängnisvoller Blitzschlag. Während eines starken Gewitters, das gestern über Warschau ging, löste ein Blitzschlag auf dem bei der Stadt liegenden Friedhof Pomonitz eine ältere an einem Grab betende Dame und verletzta 5 junge Mädchen und ein Kind zum Teil schwer. Feuersbrand an Bord eines Cunard-Dampfers. Auf der „Carmania“ einen Dampfer von 20000 Tonnen Gehalt, der der Cunardlinie gehört, brach am Montag, als sie im Hafen von Liverpool Fracht einnahm, Feuer aus. Das Schiff erlitt so großen Schaden, daß es einsteigen von den Fahrten ausgeschlossen muß. Ungeheure Mengen Wasser wurden von den Dampfspritzen in den Schiffsloos hineingeschleudert, jedoch, als schließlich das Feuer gelöscht, die Gefahr des Sinkens in Betracht kam. Erst zu später Nachtstunde konnte die Feuerwehr, die von den Dampfern zahlreicher Dampfer unterstützt wurde, ihre Tätigkeit einstellen.

Zur Lohnbewegung der Bäcker.

Die Bäckergelegen, die fortwährend im Kampfe stehen, um sich aus den Fesseln des Kost- und Logiswanges zu befreien...

- Folgende Bäckereien haben unseren Tarif anerkannt: J. Delchiel, Sadowstr. 7; R. Venke, Märtschestr. 98; J. Durde, Wöpelwstr. 18; M. Bürger, Märtschestr. 110; R. Kordia, Wöfelstr. 14; W. Chrobok, Brunnenstr. 18; M. Fieweger, Tschepnerstr. 88; R. Franke, Dönerstr. 21; W. Franz, Leuthenstr. 8; R. Geisse, Wöfelstr. 40; R. Gühr, Hildebrandstr. 6; E. Hanke, Dönerstr. 4; M. Hanke, Dönerstr. 68; M. Janisch, Wöfelstr. 48; R. Dellmann, Wöfelstr. 4; G. Döner, Wöfelstr. 30/32; M. Döner, Wöfelstr. 44; W. Klein, Neue Wöfelstr. 111; M. Klein, Wöfelstr. 4; J. Klose, Wöfelstr. 4; M. Krause, Schmiedefeld; M. Kusta, Wöfelstr. 82; J. H. Parich, Wöfelstr. 21; J. Uhr, Wöfelstr. 14; J. Döner, Kleine Scheinigerstr. 49; J. Mohrert, Wöfelstr. 17; M. Mummert, Wöfelstr. 17; W. Neumann, Wöfelstr. 88; J. Nicker, Wöfelstr. 10; M. Nicker, Wöfelstr. 84; M. Nicker, Wöfelstr. 17; M. Nicker, Wöfelstr. 22; J. Sauer, Wöfelstr. 178; J. Sambal, Wöfelstr. 22; W. Schäfer, Wöfelstr. 14; J. Schmidt, Wöfelstr. 15; J. Starke, Wöfelstr. 7; M. Ulrich, Wöfelstr. 81; M. Wolf, Wöfelstr. 152; J. Bigon, Wöfelstr. 8.

Nachstehend die Filialen und Bäckereien, die nur Backwaren aus gereinigtem Weizen liefern: U. Gräbke, Wöfelstr. 29; M. Keil, Wöfelstr. 1; M. Kühnel, Brunnenstr. 28; J. Georg, Brunnenstr. 26; R. Gwers, Neuborstr. 3; J. Kuller, Wöfelstr. 10; M. Parrmann, Lehmgrabenstr. 37; Krause, Wöfelstr. 17; M. Schneider, Tschepnerstr. 24; M. Korni, Wöfelstr. 22; D. Döner, Tschepnerstr. 32; M. Kujel, Wöfelstr. 88; M. Kujel, Wöfelstr. 35; M. Kujel, Wöfelstr. 10; M. Kujel, Wöfelstr. 69; M. Kujel, Wöfelstr. 15; M. Kujel, Wöfelstr. 77; M. Kujel, Wöfelstr. 22.

Nachstehende Betriebe haben den im Vorjahre abgeschlossenen Tarif durchbrochen und gehen infolgedessen nicht mehr als Tarifstreik: Johann Klose, Klein-Gandau; Julius Krause, Wöfelstr. 16; Döner Langner, Wöfelstr. 19; M. Lieb, Kropfstr. 16; M. Osiara, Wöfelstr. 36; M. Müller, Wöfelstr. 22.

Der Kampf um die Invalidenrente.

Den armen, invalid gewordenen Arbeitern wird es durch die Nichtspruchung der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung immer schwerer gemacht, die lange Rente zu erlangen.

Fast zwei Jahre dauerte das Rentenverfahren des 45 Jahre alten invaliden Klempners H. D. aus Breslau. Er darf jetzt eine Staatspension von monatlich 19,50 Mark beziehen.

Jetzt ging es auf einmal mit der Bewilligung der Rente. Ohne erst in erneute Verhandlungen vor dem Schiedsgericht einzutreten, bewilligte die Landes-Versicherungsanstalt die Rente vom 1. April 1911 ab.

Nicht viel anders erging es dem Schiedsrichter J., nur mit dem Unterschied, daß das Rechtsverfahren nicht notwendig wurde. J. erlitt am 29. Mai 1910 bei der Arbeit eine Rückenverletzung.

Dagegen wurde Berufung eingelegt und erteilt, daß J. die Rente vom 8. Januar 1911 zugesprochen erhielt.

Ein gefährlicher Kautionschwindler. Der Bäckergeselle Karl Kühnel aus Prag hat schon in allen Teilen Deutschlands die Gerichte belästigt und ist wiederholt wegen Betruges, Diebstahls im Rückfalle und Unterschlagung zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

dem Kühnel in Breslau das Geld abgehöpft hatte, kam bei Staatsanwalt hinter sein gemeinsames Treiben; er wurde verhaftet und vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Durch ein Zeitungsinserat suchte Kühnel am 6. Februar 1912 einen Kaffierer, der 200 Mark Kautionsbellen kann. Darauf meldete sich der Hausknecht P., ein junger Mann, der sich im Laufe vieler Jahre etwas mehr als 200 Mark abgedarbt hatte.

Deutscher Buchdruckerstag. Seit Sonnabend tagt in Breslau die ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Die Freiballons des Luftschiffbauvereins am Sonntag sind bereits am Montag sämtlich in Bismarck gelandet; sie haben Strecken von 880 bis 400 Kilometer zurückgelegt.

Nach weiteren Meldungen landete Ballon „Münster“, Führer Giermayer, 5,10 Uhr nordöstlich von Scholpin südlich Reichensstation, Ballon „Stuttgarter“, Führer Dierleim, 5,8 Uhr an der Ostsee, nördlich Salskinderbrunn.

Die Former- und Gießerarbeiten-Versammlung wird nicht morgen Mittwoch, sondern heute Dienstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehalten.

Wenn man sich ungeschickt verteidigt. Vor dem Schöffengericht hatte sich dieser Tage ein Handelsmann aus dem Provinz wegen Unterschlagung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab ein sehr unflares Bild, so daß der Staatsanwalt nach dem Rechtsgrundsatz: „Wenn Zweifel herrschen, dann immer zu Gunsten des Angeklagten“ die Freisprechung des bisher unbescholtenen Mannes beantragte.

Daß der schließliche Gewerbetages der Resolution zustimmte, ist bei seiner Zusammensetzung nicht verwunderlich. Immerhin ist den Herrschaften auch aus dem eigenen Lager geflagt worden, daß ihre neueste Entschlossenheit kein besonderes Selbstgefühl bedeutet.

Nach der „Presse“ bezeichnet Dr. Gothein die Resolution als eine „Kampfbildung“, in die man alles Mögliche hineinspielen könne, da bei einer nicht wisse, was herauskommen werde.

Der Vorsitzende Kommerzienrat K. A. K. K., ein großer Vertriebsmann mit 4 bis 5 Millionen Vermögen, verurteilte die eindrucksvolle Rede Gotheins abzuwachen, indem er meinte, der „Terrorismus“ habe so überhand genommen, daß es jetzt eine Aufgabe des gesamten Volkes sei, einen solchen Schaden auszuwachen.

Wenn die Rede sei von einer Verschärfung der Gesetze gegen Terrorismus, so ist das eine Sache, die man nicht machen darf, sondern die man machen lassen muß.

Der anwesende Regierungs-Präsident L. Schammer fühlte sich als Gast nicht berufen, mit in die Auseinandersetzung einzutreten, aber er war so freundlich, zu erklären, daß Regierung werde den Beschluß des Gewerbetages als wertvolles Material betrachten und prüfen, wie es zu verwerten sei.

Die Rede des Herrn Wackele und der Beschluß des Gewerbetages fordern zur schärfsten Kritik heraus; wir kommen auf beides noch näher zurück. Heute wollen wir nur betonen, was wir schon wiederholt erklärt haben, wie sich Feinde jeder Gewalttat in den Reihen der organisierten Arbeiter und verurteilen sie; aber wenn sich die Herren des Gewerbetages über den „Terrorismus“ und den „Populismus“ der Gewerkschaften entziehen, dann können wir ihnen nur sagen, kehrt vor der eigenen Tür.

Ueber Gesellenprüfungen

sprach am Freitag Genosse Reukirch in einer Versammlung der vereinigten Gesellenvereine. In längerer, reichhaltig ausgestatteter Rede behandelte er die gesetzlichen Grundlagen der Gesellenprüfungen, die Zusammenfassung der Prüfungsvereine bei den Innungen und erläuterte die Vorschriften der Gesellen-Prüfungs-Ordnung.

Der Vorsitzende, Walter Schönsfelder, berichtete noch über die jüngste Besprechung der Gewerkschaften; eine Aussprache knüpfte sich daran nicht. Von den mehr als hundert Mitgliedern der Gesellenvereine war in der Versammlung selber nur ein kleiner Teil anwesend.

Das große Flug-Event

Des kommenden Sonntag wird sich nun doch auf dem Can-
bauer Eggenstein das große Flug-Event abspielen. Zuerst sollen im Laufe
des Tages, vielleicht schon von morgens 6 Uhr an, die 19
Flieger einreisen, die das Ereignis unternehmen, die tiefen
Strecken von der deutschen zur österreichischen Hauptstadt durch
das Netz der Lüfte zu durchqueren. Auf dem Wege
wird bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Dazu gehört zu-
nächst der Plan, den ganzen Eggenstein mit einer
Platte hohen Leichtmetall- und Holzgerüstes zu um-
geben, die nach Angabe der Flugleitung den Weg hat, durch
Abhalten der Bodendünne den Fliegern die Landung zu er-
leichtern und gleichzeitig den Baumstämmen die Festigkeit des
Feldes zu erschweren. Zur Verwendung gelangen 3 Kilometer
Leichtmetall und mehr als 1000 Fässer. Auf dem Flugplatz
selbst sollen große Doppelreihen nicht weniger als 14 Flug-
maschinen unter Aufsicht stehen, da immerhin damit gerech-
tet werden muß, daß eine sehr große Anzahl von Fliegern mit
ihren Maschinen die Nacht vom Sonntag zum Montag hier ver-
bringen wird. Neben diesen Zelten werden sich große Pavil-
lons befinden, die mehreren tausend Personen bei unangenehm
wetter Schutts bieten. Auf dem Startplatz wird eine große
Tribüne mit Logen errichtet.

Die Flugleitung hat für den dritten Platz Willetts zu
bilden. Die ersten fünf Plätze sind im Vorverkauf zu
Pflanzeln, für Kinder 10 Pfennige kosten. Diese Willetts
sind von Dienstag Abend an in der Expedi-
tion der „Volkskraft“ zu haben.

Im unsere Leser, soweit sie sich an den Sportplatz brauchen,
brauchen wir wohl kaum das Ersuchen richten, sich streng an die
Sperrregeln zu halten und sich nicht durch durchbrechen der
Parteien selbst in große Gefahr zu bringen und die Flieger
zu gefährden.

*** Historischer Theater.** Napoleon Bonaparte
... * Frau ... * Die ... * Die ... * Die ... * Die ...
... * Die ... * Die ... * Die ... * Die ...
... * Die ... * Die ... * Die ... * Die ...
... * Die ... * Die ... * Die ... * Die ...
... * Die ... * Die ... * Die ... * Die ...

Wills versucht immerhin noch seine oft sehr lose anman-
der gereichten Epitaphen aus Napoleons Leben, durch die Fäden
einer tiefen Neigung, die seine erste, aber hinterlassene Gattin
Josephine auch nach ihrer Schwärmerei von Napoleon und seiner
Verheiratung mit der Österreicherin für diesen empfand, ein-
germaßen erträglich zu machen. Leider muß man zu oft eine
falsche Rücksichtigkeit eine wirksame Handlung erleben.

Der Napoleon Nubist Vettlinger's war im ganzen
gut, wenn schon etwas zu monoton. Doch das war wohl nicht
seine alleinige Schuld. Der schillernde Erfolg des Abends wurde
durch das uninge Spiel des Fr. Vettlinger's, als
Napoleons erste Gattin Josephine, die in einigen Szenen er-
greifende Ausdrucksmittel fand, gesichert. Auch der betrunne
lebe Einwohnern von Genappe, von Herrn Carl Westel dar-
gestellt, war selbst trotz aller Uebertreibung eine gute Leistung,
was man von der Stephanie des Fr. Bismann nicht sagen
kann, deren Wäuschen aus dem Rahmen selbst eines Ausstat-
tungsglieds herausfielen.

Die Dekorationen, vor allem der Garten in den Tuilleries
und der Kasen von Pamont, sind glänzend zu nennen trotz
der verhältnismäßig kleinen Bühne.

Willelmi könnte man sich bei dem Wille, der Frau Mos-
kau (das karl aus Kärntische streift) eine eindrucksvollere Musik
denken. Eine Schaitomats gleichnamiges Musikstück, das ein
gewaltiges Mägen der Marschlaute mit der russischen National-
hymne darstellt.

Die Volkstänzen mühten sich von der Regie noch besser durch-
arbeiten werden. Ihnen steht die Naturlichter.

*** Statistischer Wochenbericht.** In der Woche vom
19. bis 25. Mai sind nach einer Zusammenstellung des
statistischen Amtes in Breslau 107 Ehen geschlossen worden.
In der Vormoche wurden 306 Kinder geboren, davon
waren 236 ehelich, 70 unehelich, 298 lebendgeboren (158 männl.,
140 weibl.), 8 todegeboren (4 männl., 4 weibl.). Mit den
4 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vormoche sind 188
Sterbefälle (91 m., 97 w., darunter 17 Ortsfremde) in der Be-
richtswoche gezählt worden. Von den Verstorbenen waren
51 unter 1 Jahr alt (34 ehelich und 17 unehelich ge-
boren). An Todesursachen kamen vor: Keuchhusten 20,
Typhus 1, Tuberkulose 34, Krankheiten der Atmungsorgane 20,
Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 19, Selbstmord 2, Un-
glücksfälle 8 und alle übrigen Todesursachen 102. An über-
tragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 5,
Scharlach 27, ägyptische Augenkrankheit 8, Wochenbettfieber 3,
Unterleibstypus 3, Ruhr 1. In den hiesigen Krankenhäusern
betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3207; es
kamen hinzu 823, es starben 55, es gingen ab 988, so daß am
Ende der Woche 2987 verblieben.

*** Im städtischen Arbeitsnachweis** boten sich im Laufe
des Monats Mai 1252 männliche Arbeitskräfte an,
während nur 658 offene Stellen überhaupt vorhanden waren.
Untergebracht wurden 560 Arbeitskräfte, zumeist Arbeiter,
Burschen, Hausknechte und Kutscher. An weiblichen Arbeits-
kräften boten sich 1283 an; 878 wurden in den 842 überhaupt
vorhandenen offenen Stellen untergebracht. Beschäftigung
fanden 681 Arbeiter, Mädchen und Schweizerinnen, 163 Bedie-
nungsfrauen, 5 Kinderknaben, 7 Mäherinnen, 8 Plätterinnen,
4 Schneiderinnen und 1 Pflegerin.

*** Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** ist in den Monaten
April und Mai von 3238 Personen in Anspruch genommen
worden. Davon waren 2788 männliche, 460 weibliche. Zum
ersten Mal erschienen 3054, wiederholt 144. In Breslau waren
anlässlich 2965, auswärts 283. Organisationsunfähig waren 250,
Gescheiterten Organisten 292 und den Organisationen gehörten
an 2761. Außerdem mußten im Monat April 552 und im
Monat Mai 984, insgesamt also 1536 Schriftsätze an-
gefertigt werden. Diese Zahlen zeigen einen ungeheuren Besuch
des Sekretariats; er ist besonders auf die vielen Steuerrefor-
mationen zurückzuführen. Die Besucher des Sekretariats werden
wiederholt ersucht, über den Ausgang ihrer Sache dem Arbeiter-
Sekretariat zu berichten.

*** Die Größtenger Elektrische** hat im Monat Mai
136.266 Mk. eingenommen, im Mai v. J. 143.861 Mk. Hiervon
kommen auf den Bahnverkehr 104.077 Mk. (107.044 Mk. v. J.)
und auf den Omnibusverkehr 32.189 (36.817 Mk. v. J.). Seit dem
1. Januar wurden insgesamt eingenommen 614.166 Mk., gegen
626.411 Mk. zur gleichen Vorjahrzeit. Auf den Bahnverkehr
entfielen 488.116 (498.034) Mk. und auf den Omnibusverkehr
146.050 (127.779) Mk.

*** Gesamtaktspiel des Berliner Lessing-Theaters im
Schauspielhaus.** Sonntags, den 8. Juni eröffnete Direktor
Dr. Otto Brahm mit dem Verlorne des Berliner Lessing-
Theaters sein auf eine Woche berechnetes Gastspiel mit
Herbert Hauptmanns Drama „Kain und Abel“ mit
Samstag solat Dierck Hien's Schauspiel „Wildente“. Am
nachmittags werden „Die Weber“ von Gerhart Haupt-
mann gegeben. Montag geht zum ersten Mal Gerhart
Hauptmann's Trauerspiel „Die Ratzen“ in Szene.
Der Vorverkauf für die angeforderten Vorstellungen ist eröffnet.

*** Auktion, Statistiker.** Deut. abend 8 Uhr im Gewer-
schaftshaus (Zimmer 1) Statistiker-Versammlung. Die neuen
Lohnsätze werden ausgegeben. Die Mitglieder sind mit-
zubringen. Die Sektionsleitung.

*** Straßensperre.** Wegen endgültiger Aufhebung des
Fahrdammes wird die Lindenallee, zwischen Kästnermallee und
Lohstraße, vom 17. Juni bis 13. Juli d. J. für Fußverkehr und
Reiter gesperrt.

*** Schwere Verbrennungen** erlitt am Dienstag morgen
ein Arbeiter, der in einer Fabrik auf der Liebergasse
beschäftigt war. Beim Anziehen einer Schraube glitt er ab
und trat in einen Behälter mit kochendem Wasser. Der
Vermunglichte erlitt sehr schwere Verbrennungen an beiden
Nieren. Man schaffte ihn sofort nach der Unfallstation der
Feuerwache auf der Ullrichstraße, wo ihm die erste Hilfe
geteilt wurde. Mittels des herbeigeeigneten Krankenwagens der
Hauptfeuerwache wurde der Verletzte nach dem Allergien-
hospital geschafft.

*** Revolverdiebstahl.** Am Sonntag abend gegen 11 Uhr
geriet der Reiter-Vorsteher des Eden-Theaters auf der Nikolaistraße
mit einem Privatbesten in Streit, der sich auch auf der Straße
fortsetzte. Da der Reiter Anstalten machte, kämpf gegen seinen
Gegner vorzugehen, griff dieser zum Revolver und feuerte meh-
rere Schreckschüsse gegen diesen ab. Der Privatbesten wurde
verhaftet und ihm der Revolver abgenommen.

*** Gaskontamination.** Ein auf der Augustastrasse dienendes
Mädchen hat sich in der Nacht zum 3. d. M. mit Leuchtgas zu
vergasen versucht. Es wurde von Feuerwehrenten in das
Wenzel Handkrankehaus geschafft.

*** Von einer Drohke umgefahren** wurde am Sonntag
mittag auf der Lohstraße ein Radfahrer; er erlitt glücklicher-
weise nur leichte Beschädigungen.

*** Zusammenstoß.** Auf der Michaelstraße stieß am Sonn-
abend ein Straßenbahnwagen mit einem Bierwagen zusammen.
Der Anprall war so heftig, daß der Bierwagen zur Seite ge-
schleudert und seine Deichsel zerbrochen wurde. Die Pferde
kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon.

*** Vermist** wird seit dem 1. d. M. der 15 Jahre alte
Lausbirger Paul Otto, wohnt in der Druckerei der Schlesischen
Zeitung, Schwebenkerstraße 47, beschäftigt gewesen. Er ist 1,40
Meter groß, schwächlich, hat blondes Haar und war bekleidet mit
dunkelblauer Jacke, grünem weichen Hügel, schwarzen Strümpfen
und Schuhen.

*** Festgenommener Dieb** ermittelte und fest-
genommen wurde ein Mann, der einem auf einer Bank in der
Liedlichstraße eingeschlafenen Manne das Portemonnaie mit In-
halt aus der Tasche gestohlen, entleert und dieses sodann in den
Stadtgraben geworfen hatte.

*** Dierzig Flaschen Wein** gestohlen wurden in der Nacht
zum 30. v. M. aus einem gewaltsam erbrochenen Keller eines
Grundstücks auf der Gartenstraße.

*** Verloren** wurden zwei goldene Uhren mit Ketten, zwei
goldene Ringe, zwei Portemonnaies mit Inhalt, drei goldene
Armbänder, ein grauer Mäntel, eine Metalltasche mit Inhalt, eine
Lederhandtasche mit Inhalt, ein Paket enthaltend drei Paar
Schuhlederlappen und eine rote Brieftasche mit Inhalt.

*** Gefunden** wurden eine goldene Broche, eine Uhrkette,
eine Paarjacke, vier Augengläser, zwei Damenhandtaschen mit
Inhalt, fünf Portemonnaies mit Inhalt, eine Damenklammer,
ein Medaillon, ein Kinderschuh, eine blaue Mappe mit einem
Buch, ein Schlüssel, ein Fernglas mit Etuis und ein silbernes
Fahlschildchen. — Zugelassen ist ein Foxterrier bei Fühner in
Parklieh.

Aus dem Landkreise.
Sachwitz. Sonntags, den 2. Juni fand in Sachwitz eine
Volkssammlung unter freiem Himmel statt. Sie war
immerhin gut besucht, es hatten sich auch viele Frauen einge-
funden. Genosse Seibold aus Breslau wurde mit großem
Beifall nach seinem Referat belohnt. Zur Diskussion meldete sich
niemand, sein Gegner war erschienen. In der Aussprache er-
wähnte Genosse Goppe, warum wir unter freiem Himmel lagen
müssen. Die Arbeiterschaft ist selbst schuld daran, weil sie immer
noch die Wirte unterstützt, die uns ihre Lokale verweigern.

Fürkau bei Canth. Eine Mahnung zur Vor-
sicht. Ein Wiesenwäcker fand auf einer Wiese drei mit
Stychnin vergiftete Hühner, die zur Klauengewer-
teilung ausgelegt waren. Nichtsahnend krank er sofort ein Ei
aus. Zum Glück war ärztliche Hilfe bald zur Stelle. Durch
Auspumpen des Magens wurde der Wäcker vom sicheren Ver-
giftungstode gerettet. Da jetzt allenfalls im Jagdrevier ver-
giftete Eier zur Klauengewerteilung ausgelegt werden, sei zur
Vorsicht ermahnt.

Neueste Nachrichten.

Zum Gewerkschaftsstreit.
Rölln, 4. Juni. Zum Gewerkschaftsstreit im katholischen
Lager gibt der Gesamtvorstand der christlichen Gewerkschaften
Deutschlands eine äußerst scharfe Erklärung ab, in der
er sich gegen die Angriffe der Berliner Fachabteilungen
in der bekannten Publizitätsadresse an den Papst wendet.
Der Wortlaut der Erklärung ist jedoch noch nicht bekannt.

Wahlunruhen in Belgien.

Brüssel, 4. Juni. Aus den verschiedenen Teilen des
Landes treffen Meldungen über Unruhen ein, die gestern abend
stattgefunden haben. Besonders in Aëtich kam es wiederholt
zu blutigen Zusammenstößen und Zwischenfällen. Die Sozial-
isten hatte einen Umzug veranstaltet und dem „konstruktiven“ darauf
vor dem katholischen Wahllokale Konfordia. Die Polizei, die
intervenieren, wurde überempfindlich, bezweifelten die Bürgerwehr,
die der Polizei zu Hilfe eilte. Es wurde Militär
herangezogen und dessen Intervention war zunächst
gleichfalls vollständig erfolglos. Als das Militär
fast eingeschlossen worden wäre, gab man eine scharfe
Salve auf die Menge ab. Die Wirkung war fürchterlich,
Nachdem die Menge sich etwas zurückgezogen hatte, zählte
man drei Tote und elf Verletzte, darunter sechs
tödlich. Die Gendarmen gingen während des ganzen abends
wiederholt gegen die aufgeregte Volksmenge vor. Sie wurden
unterstützt von zwei Schwadronen Lanzenreitern, einem Regi-
ment Bürgerwehr-Infanterie, sowie einer Abteilung Garde-
schützen. Die Volksmenge geriet bei ihrem Rückzuge alle
Laternen und errichtete Barrikaden an den Straßenecken. Es
wurden insgesamt 100 Schiffe abgegeben.

Brüssel, 4. Juni. Im ganzen Lande werden Bürger-
unruhen befürchtet. Die Bürgerwehren werden allenthalben
einberufen. In Brüssel stehen zurzeit an 5000 Mann Bürger-
wehr und 20.000 Mann reguläres Militär unter den Waffen.
Die Regierung gibt sich alle Mühe, auf die Massen beruhigend
einzuwirken.

Brüssel, 4. Juni. Die einberufenen Reservisten waren
gestern bereits vollständig versammelt, sodass von mittag ab dem
Kriegsminister etwa 40.000 Mann zur Verfügung standen, da
für den Abend nur noch befristet werden. Der am Sonntag
in Duy gewählte Mörder ist am Montag vormittag,
vermutlich infolge der Aufregung, gestorben.

Ein Miesenbrand.

Konstantinopel, 4. Juni. Das Stadtviertel Stam-
bul, zwischen der Aja Sofia, der Almedschid und dem
Marmarameer steht seit gestern in Flammen. Das
Palais des Justizministeriums ist von den Flammen auf äußerste
bedroht. Die eigentliche Ursache des Miesenbrandes ist noch nicht be-
kannt, fest steht allerdings bereits jetzt, daß der Brand gestern
früh in einem im Bau befindlichen großen Holzhaule im Stadt-
viertel Tschah-Baicha zum Ausbruch kam. Das Feuer ergriff,
durch einen starken Wind begünstigt, in kürzester Zeit sämtliche
Nachbarhäuser, meistens größere Holzbauten. Erst nach 10 Uhr
vormittags erschienen die Feuerwehren von Pera, da die Stam-
buler Feuerwehren den großen Brand nicht allein bewältigen
konnten. Trotz vergeblicher Anstrengungen konnten
die vereinigten Feuerwehren die Flam-
men nicht hemmen. So mußten mehrere Militär-
abteilungen zur Hilfeleistung herbeigebordert werden. Gegen Mittag
fiel ein starker Südostwind zu wehen, der dem Feuer
ungemein rasch eine große Ausdehnung verlieh. Hunderte
von Einwohnern sind obdachlos. Auf allen benachbarten
Plätzen kampieren die Abgebrannten im Freien. Diese
Unglücklichen konnten zumeist wenig oder gar nichts retten
und flüchteten notdürftig heilfieber ins Freie. Der Gouver-
neur von Istanbul erklärte, daß diese Feuerkatastrophe
zurzeit noch unübersehbar sei (Es sei ganz unbestimmt, wann eine
Abgrenzung des Feuers gelingen werde. Die Zahl der abge-
brannten Häuser wurde gestern nachmittag um 8 Uhr auf
mindestens 250 bis 300 geschätzt.

Konstantinopel, 3. Juni. Der Brand in Istanbul
machte hinter dem Vizekonsuln halt. Der Brand ist
nunmehr lokalisiert. Er hat keinen besonderen Schaden an-
gerichtet.

Wetternachrichten der Universitäts Sternwarte.

Nach Westl. Zeit d. l. Br. G. S. + 30 Min.	2. Juni Mitt. 2 Uhr	3. Juni Mitt. 2 Uhr	4. Juni Mitt. 2 Uhr	5. Juni Mitt. 2 Uhr	6. Juni Mitt. 2 Uhr
Aufl. (O.)	+22,9	+17,6	+16,9	+17,8	+16,9
Aufl. (M.)	745,4	741,1	742,4	745,4	747,5
Aufl. (N.)	5,5	6,5	7,9	7,1	8,5
Aufl. (S.)	41	4	6	28	78
Wind (0-12)	SE 2	SE 2	SE 2	SE 2	SE 2
Wetter	better	better	wolflg	better	st. better

Die Höhe der Niederschläge seit gestern früh 7,90. Western
vorm. Regen.
*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 18,1 mm hinzu-
zuführen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand am 4. Juni Mitt. 2 Uhr	Station	Wasserstand am 3. Juni Mitt. 2 Uhr	Station	Wasserstand am 2. Juni Mitt. 2 Uhr	Station
4,0	Breslau	0,32	1,20	1,46	2,08
1,64	1,64	0,27	3,76	1,63	4,48
1,84	1,84	0,42	2,46	2,07	4,07

*) Wasserstands-Nachrichten der Sternwarte Breslau, 5. Juni

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 4. Juni:
Former und Gleiserearbeiter. Versammlung im großen
Saale.
Statistiker. Versammlung abends 8 Uhr im Zimmer 1.
Steinflechter. Versammlung Zimmer 1.
Dachdecker. Versammlung Zimmer 3.
Mittwoch, den 5. Juni:
Buchdrucker. Versammlung abends 8 Uhr im großen Saale.
Von 7 Uhr ab: Druckmaschinen-Ausstellung.
Flachwebstühle und Vertrauensmänner der Zimmerer.
Versammlung im Zimmer 2.
Kammer und Hilfsarbeiter. Versammlung Zimmer 3.
Donnerstag, den 6. Juni:
Fränkischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billard-
zimmer.
Schwarzarbeiter. Billardzimmer.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-
gabe von 6 1/2 - 7 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Montag, den 10. Juni:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücheraus-
gabe von 6 1/2 - 7 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 7. Juni:
Arbeitervereinskartell. Versammlung im Zimmer 2.
Sonntag, den 8. Juni:
Gärtner. Versammlung im Zimmer 2.
Bildhauer. Versammlung im Zimmer 5.
Sonntag, den 9. Juni:
Fliesenleger. Versammlung vormittags um 10 Uhr im
Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Jahrsabend
des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den
10. Juni, in den bekannten Lokalen.
Distrikt 7 (Mitolator).
Umrahmhalter muß der Jahrsabend im Mona
Juni in unserem Distrikt ausfallen.
Distrikt 16 (Bohrner Tor) und Distrikt 17a
(Schweidnitzer Tor).
Den Genossinnen und Genossen zur Nachricht, daß
unser Ausflug am 23. Juni nach „Schillerhöhe“ geplant
ist. Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr am Brausebad auf den Reich-
äckern. Um rege Beteiligung auch der umliegenden Distrikte
erzucht Die Komitee.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-
Neumarkt.**

Land-Distrikt 12. Bezirke Partieb, Krütern,
Kietendorfer. Mittwoch, den 5. Juni, abends 8 Uhr,
bei Feilner in Partieb Frauenabend. Tagesordnung: 1. Das
Glend der Heimatbeiter. Rednerin: Genossin P o s e r. Breslau
2. Unser Sommerfest. 3. Verschiedenes.

Aus der Geschäftswelt.

15 Rezepte zum Einmachen erhält jede Hausfrau um-
sonst in den Geschäften, die Dr. Dettler's Fabrikate führen,
wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an die Nahrungsmittel-
fabrik Dr. U. Dettler in Bielefeld und erwarte um Zusendung.
Das einfachste, billigste und doch vorzüglichste Verfahren,
Eingemachtes vor dem Verderben durch Schimmel und Mäure
zu schützen, ist die Haltbarmachung mit Dr. Dettler's Einmache-
hilfe (Salicyl-Essig) und nach Dr. Dettler's Rezepten, die in der
eigenen Veranschaulichung ausprobiert sind und sich bestens bewähren
haben. Ein Päckchen von Dr. Dettler's Einmachehilfe zu 10 Pf.
(3 Stück 25 Pf.) ist ausreichend für 10 Pfund Früchte, Gelee,
Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken u. dergl. Nachahmungen weiß
man nicht.

berlängerung gesagt. Auch im übrigen hat die Polizei ihre Reglementierungskünste unvermindert weiter geübt. Die Zahl der vollgültigen Verordnungen hat einen Höhepunkt erreicht, der kaum noch übertraffen werden kann. Landrat, Amtsvorsteher und Gendarm, diese Dreieinigkeit unserer Verwaltungspflege, sind auf dem besten Wege, sich immer mehr zum Schwergewicht des Gasterwirts auszubilden.

Der Bericht schließt daher mit dem Ausdruck der Erwartung, daß der Gastwirtstag entschiedenen Protest gegen diese Zustände einlegen werde.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ein Opfer der preussischen Ausweisungspraxis.

Am Donnerstag, den 30. Mai, nachmittags 5 Uhr, erschoss sich in Freiburg der in den sechziger Jahren stehende Tischler Franz Pohl. Derselbe war bayerischer Staatsangehöriger, kam als kräftiger junger Mann vor 35 Jahren nach Freiburg und erhielt jetzt plötzlich den Ausweisungsbefehl. Ein Besuch um Mitteilung der Gründe zu dieser Maßregel und eventl. Zurücknahme der Ausweisung hatte keinen Erfolg. Dieser Tage erhielt er den endgültigen Bescheid, daß er das preussische Staatsgebiet nie verlassen werde, und er hatte Wort gehalten. Die letzten Tage mußten geradezu schrecklich auf sein Seelenleben eingewirkt haben. Er ordnete seine Angelegenheiten, bestimmte sein Begräbnis und bestellte und bezahlte sogar zwei Tage vorher seinen Sarg. Mit einigen Freunden verbrachte er die letzten Stunden; kurz vor 5 Uhr hat er dieselben, ihn zu verlassen, und kurze Zeit darauf lagte er sich, auf dem Sofa sitzend, eine Kugel in die Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Beim Betreten des Zimmers fand man einen Zettel vor, auf welchem er nochmals Abschied nahm und seinen Freunden mitteilte, daß ihm die letzte halbe Stunde sehr schwer geworden sei.

Pohl lebte seit einigen Jahren getrennt von seiner Frau, völlig zurückgezogen, und man kann sich daher den Grund zu dem Ausweisungsbefehl nicht erklären. Sollte es sich bewahren, daß denunzianten ihre Hand dabei im Spiele hatten, so gehört derselben nur ein kräftiges Pfui! für ihre Handlungsweise. Pohl war Mitglied der Partei und des Deutschen Arbeiterverbandes. Die Beerdigung fand am Sonntag statt. Die Parteigenossen von Freiburg und Umgegend folgten in großer Zahl dem Opfer der preussischen Ausweisungspraxis.

Görlitz, 4. Juni. Arbeitswillige Revolverhelden. Eine blutige Revolverfehde wurde wiederum von den hier schon recht „berühmt“ gewordenen Kammern-Deuten der hiesigen Wagenfabrik verübt. In der Nacht zu Montag zwischen 12 bis 2 Uhr kamen dieselben in der Berliner Straße nahe der Postgasse, in Streit und überfielen einen ihrer eigenen Angehörigen, der den Revolver zog und sechs Schüsse auf seine Angreifer abgab, wodurch der eine am rechten Oberarm eine schwere Schußwunde davontrug und zwei andere gleiche Verletzungen am Oberarm erlitten. Drei Schüsse gingen fehl. Die Täter verließen den Revolverhelden und prügelten auf denselben mit Stöcken so lange ein, bis derselbe besinnungslos auf der Straße liegen blieb. Mit Hilfe eines Nachwachsmanns der Wache und Schließgesellschaft und drei herbeigerufenen Schulkollegen wurde der Verletzte zur Wache getragen. Die durch die Revolverfehde Verwundeten wurden darauf ebenfalls auf die Wache gebracht, wo hier Vernehmungen und Augenzeugen des Vorfalls zu Protokoll genommen wurden. Ein requirierter Krankenwagen brachte zwei der Schwerverletzten in das Krankenhaus. In der Reihstraße, Brüderstraße und auf dem Obermarkt war von derselben Gesellschaft ein solcher Skandal verursacht worden, daß schon dort die Polizei hat Ruhe stiften müssen. Straßenpassanten, die in der Berliner Straße sich bei dem Rencontre herandrängten, wurden einfach mit rohen Häuten von den Kammerdeuten niedergestochen und sogar mit Füßen getreten. Durch diese Straßenkämpfe, denn so muß es unbedingt genannt werden, war es selbstverständlich, daß sämtliche Bewohner der Berliner Straße in dem Teile, wo sich diese Szene abspielte, in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Geradezu schauerlich hörte sich der Lärm an, aus dem zeitweise unnatürliche Stimmen, Hilferufe und Schmerzensgeschreie erklangen. Es ist wirklich weit gekommen in unserer Stadt, wenn man bedenkt, in welcher Weise in letzter Zeit die hiesigen Einwohner in ihrer Nachtruhe gekört werden und auf der Straße ihr Leben gefährdet wird. Sollte es der Polizeiverwaltung nicht möglich sein, hier einmal ein Machtwort zu sprechen, damit diesem Treiben endlich ein Ende gemacht wird. Wir meinen, es ist die höchste Zeit, daß diesen Leuten die Wadmassen abgenommen werden, oder sie dorthin beordert werden, wohin sie gehören. Denn wenn sich solche Vorgänge, wie sie sich in letzter Zeit abspielen haben, noch weiter wiederholen, kann Görlitz an Ansehen nicht gewinnen.

Im Interesse dieser Revolverhelden und Standalmacher werden hiesige Arbeiter von der literarischen Presse auf das gemeinste verleumdet. Pfui Teufel!

Görlitz, 4. Juni. Ein umfangreicher Sacharinschmuggel, der, soweit bis jetzt festgestellt, zwischen Berlin, Görlitz und Kottbus betrieben wurde, ist aufgedeckt worden.

Berliner Blätter berichten darüber noch: Die wertvolle Postgehilfe von Görlitz eine Drahtmeldung, daß dort mehrere Körbe beschlagnahmt worden seien, die von Berlin aufgegeben waren, und große Mengen Sacharin enthielten. Darauf ließ die Berliner Kriminalpolizei auf allen Bahnhöfen nachforschen, und fand auch einen Korb, der das gleiche Aussehen wie die in Görlitz beschlagnahmten Körbe hatte. Eine Durchsuchung ergab, daß, unter anderem verpackt, 38 Schachteln mit zusammen 2½ Zentner Sacharin verborgen waren. Um den Besitzer des Korbes festzustellen, warnte man bis zur Abholung. Nach einigen Tagen erschien der Besitzer eines Berliner großen Expeditions-geschäfts, und nahm außer dem einen Korb noch einen zweiten in Empfang. Auch dieser enthielt 2½ Zentner Sacharin. Die Nachforschungen bei der Expeditionsfirma ergaben, daß diese von einem Kuffen, der mit einem Koffer behaftet war, den Auftrag erhalten hatte, die beiden Körbe abzuholen, und dort bis zur weiteren Bestimmung liegen zu lassen. Der Mann hatte angegeben, daß er in einem Pensionat in der Neuen Königsstraße wohnte würde. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß in dieser Straße zahlreiche Kuffen ein Zimmer gemietet hatten, dort oft ein- und ausgingen, aber nicht ständig wohnten. Als die Polizei die Behausung genauer ansah, fand sie, daß es tatsächlich die Wohnung der Sacharinschmuggler war. Viele hatten an der Tür einen Briefkasten angebracht mit dem Vermerk, daß alle Postsendungen, auch Telegramme usw. nicht dem Empfänger persönlich zu überreichen seien, sondern in den Briefkasten geworfen werden sollen. Die Leute erschienen nur nach den Postbestellungen, leerten den Kasten, und verschwand dann wieder. In ihrer Wohnung fand man auch noch mehrere Körbe, von denen einer mit Sacharin gefüllt war. Seit einigen Tagen hatten sich die Männer überhaupt nicht mehr sehen lassen. Inzwischen sind in Kottbus von der dortigen Polizei vier Männer abgefaßt worden, als sie fünf Zentner Sacharin, die aus Basel angekommen waren, in Empfang nehmen wollten. Die Verhafteten sind die Gebrüder Josef und Hermann Springer, ein Reisender Gölberger und ein Weinhändler Wunler, die alle aus Görlitz stammen. Die Beschaffung der dort festgenommenen stimmt genau mit den Leuten überein, die in der in Berlin ermittelten Wohnung in der Neuen Königsstraße aus- und eingingen.

Görlitz, 4. Juni. Heiliger Bureaukratismus! Ein heftiger Kaufmann hatte von einer Güterabfertigungsstelle im Kreise Püßig auf einen größeren Betrag noch 15 Pfennige zu erhalten. Daraufhin bekam er dieser Tage mittels einer Jehuvennigpostanweisung fünf Pfennige überhand, die er nach Kottbus für den Briefträger als Abtragsgeld überweisen mußte. Der Rest von 10 Pfennigen ist somit bezahlt ohne daß der Gläubiger etwas davon bekommen hat.

Lauban, 4. Juni. Gewitter und Wolkbruch. Sonntag nachmittags entlud sich über Teile des Laubaner und Löwenberger Kreises ein schweres Gewitter, das von wolkbruchartigen Regnen begleitet war. Viele Getreidefelder litten wie gewohnt und auch hier an den Obstbäumen angerichtete Schäden ist groß.

Bunzlau, 4. Juni. Die Peiche der Aufseherfrau Jungnickel, die aus dem städtischen Krankenhaus entwichen und den Tod im Mühlgraben gesucht, ist Montag früh im Gohrer gleich vor der Schleuse im Mühlgraben der Papfabrik Man und Sohn an angeschwemmtem Strauchwerk hängend gefunden worden.

Bunzlau, 4. Juni. Die Anwaltschaft legt Berufung ein. Gegen das freisprechende Urteil des hiesigen Schöffengerichts wegen der Jugendorganisation hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Man hat es offenbar an den bemerkten zwei Stellen sehr eilig, in Miegeln einen Reinsfall zu erleben.

Glogau, 4. Juni. Von Stufe zu Stufe. Ein Bild sozialer Elends entwickelte eine Sitzung der 3. Strafkammer in Glogau. Der hier in Glogau noch vor zwei Jahren am Stadttheater angestellte gewesene Schauspieler Robert Bugenies, der unter dem Namen Kemmer im Spielplan figurierter, hatte sich wegen Betrugs zu verantworten. Als er von Glogau wegwich, bekam er kein festes Engagement mehr, nahm daher in Eitten ein Kolporteurstelle an, und als ihm auch hier gekündigt wurde ging er auf die Landstraße. Bereits 16 Mal ist er wegen Bettelns bestraft. Nun sollte er ins Arbeitshaus. Gegen dieses Urteil hatte er Berufung eingelegt, welche heute verworfen wurde.

Gottesberg, 4. Juni. Gefahren der Grube. Auf der kombinierten Gustavgrube in Rothenbach, den Schlesiern Kohlen- und Kokswerken zu Gottesberg gehörig, verunglückte der Häuer Heinrich Nagel aus Rotenbach. Er war in Annahmehölz vor dem Pfeiler 8 bis erste Sohle Berg 5 mit dem Abräumen von Kohlen über dem Trichter beschäftigt, wobei er durch ein herabfallendes Berge- oder Kohlenstück am Hinterkopf verletzt wurde und in die 2 bis 3 Meter tiefer liegende Strecke hinabfiel. Der Verletzte wurde nach dem Knappschäftlazarett in Waldenburg übergeführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Er war 37 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Deis, 4. Juni. Töblich verunglückte der 72 Jahre alte Mühlenbesitzer Otto Pohl in Eretzhitz, Kreis Deis, durch Ausgleiten und Fallen von der Treppe. Er war sofort tot.

Genossenschaftliches.

Eine genossenschaftliche Ausstellung. Vom 15. bis zum 19. Juni tagt in Berlin der neuere ordentliche Genossenschaftstag. Mit ihm ist eine genossenschaftliche Ausstellung verbunden. Schon beim vorjährigen Genossenschaftstage zu Leipzig war zum ersten Male der Versuch gemacht, im Rahmen einer Ausstellung die Bedeutung des Genossenschaftswesens, soweit es sich im Zentralverband deutscher Konsumvereine kristallisiert, darzutun. Der Versuch von Leipzig soll in Berlin auf erweiterte Stufenleiter wiederholt werden. Die Ausstellung wird im „Liquor“ veranstaltet, einem geräumigen Konzerthaus im Zentrum Berlins. Die Einladung der Veranstalter der Ausstellung erging an alle dem Zentralverband angeschlossenen Genossenschaften, jedoch zu erwarten ist, die genossenschaftliche Ausstellung in Berlin werde einen allgemeinen Charakter tragen und ein Bild des gesamten genossenschaftlichen Wirtens übermitteln. In hervorragender Weise werden, ihrer Bedeutung als Zentralinstitut entsprechend, in der Ausstellung die Großverkaufsgenossenschaft und der Zentralverband deutscher Konsumvereine vertreten sein. Die Großverkaufsgenossenschaft wird die Gelegenheit der Ausstellung benutzen, um den weiterentwickelten Mechanismus einer zentralen Einkaufs- und Produktionsgenossenschaft zu zeigen. Den Großhandel werden besonders die vielen geschäftlich geschulten Eigenpackungen darstellen. Spezial-

ausstellungen werden den Besuchern über den Werdegang wichtiger Genusmittel unterrichtet. Besonders Interesse dürfte neben den Modellen eigener Fabrik- und Verwaltungsgebäude, ferner die Erzeugnisse der Eigenproduktion beanspruchen. Die in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutende und mit ihrer technischen Vollkommenheit als Vorbild wirkende Seifenfabrik in Gröden, Meisa wird alle ihre Produkte dem Urteil der Ausstellungsbesucher unterbreiten. Die Fabrikate aus den drei Tabakfabriken der Großverkaufsgenossenschaft werden ebenfalls ausgestellt werden. Einen hohen praktischen Wert können die Nachweise des chemischen Laboratoriums der Großverkaufsgenossenschaft beanspruchen, die über die Zusammensetzung der wichtigsten Nahrungsmittel und über die in letzter Zeit gefundenen Nahrungsmittelschadstoffe unterrichten.

Die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine werden eine Anzahl graphischer Darstellungen vor Augen führen. Besser als durch nackte Zahlen werden sinnvolle Darstellungen über das Maß von Organisationsarbeit unterrichten, das geleistet werden mußte, um den Zentralverband zu dieser Höhe zu führen.

Die Eigenproduktionsbetriebe der Verlagsanstalt des Zentralverbandes, die große Druckerei und die Papierwarenfabrik, steuern zur Ausstellung ebenfalls ihre Erzeugnisse bei. Was die Buchdruck- und die Buchbinderkunst in östlicher, aber auch in praktischer Hinsicht zu leisten imstande sind, wird die Ausstellung zeigen. Die Papierwarenfabrik stellt ihre unter Ausnutzung sozialer, heimischer Produktionsweise hergestellten Tüten,beutel usw. aus.

Die deutschen Konsumvereine werden, soweit sie Aussteller sind, durch Modelle ihrer baulichen Anlagen, durch graphische Tafeln, durch Photographien und Zeichnungen ihre Leistungsfähigkeit zu erweisen suchen. Auch hier wird die größtmögliche Klarheit nachhaltiger auf den Besucher wirken. Um ein wenig klareres Bild übermitteln, als das Worte und Zahlen herkönnen. Es liegt nahe, daß die deutschen Konsumvereine der Zweig ihrer Tätigkeit besonders ins Geschäftsfeld rücken, der ihnen bisher hervorragend die Anerkennung der organisierten Kaufmannschaften, aber auch aller der Kreise eintrug, denen die Fortentwicklung der Produktionsweise unserer Lebensgüter als eine Notwendigkeit erscheint.

Die Konsumvereine werden durch Modelle ihrer Eigenproduktionsbetriebe und deren Erzeugnisse den Stand der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion zeigen.

Die genossenschaftliche Ausstellung in Berlin wird, wie ich hoffen ist, ein abgerundetes Bild genossenschaftlichen Lebens im Zentralverbande deutscher Konsumvereine geben. Sie wird in ein Studienobjekt von großer Bedeutung für die sein, die sich detailliert über die Konsumgenossenschaftsbewegung unterrichten wollen. Den Konsumvereinen aber möge sie zugleich ein Zeichen genossenschaftlicher Leistungsfähigkeit und ein Ansporn sein, alles daranzusetzen, diese Leistungsfähigkeit immer mehr zu vervollkommen.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Abtag. Schriftliche Zuschrift wird nur ausnahmsweise erteilt.
K. S. Königshütte. Ihre Forderung auf Ersatz des Schadens verzehret in vier Jahren. Die Klage ist beim Amtsgericht eingereicht.
K. S., 100. Ihre Frau mußte sich als freiwilliges Mitglied in der Kasse anmelden und die Beiträge allein zahlen. Sie können nicht bestraft werden, auch nicht Ihre Frau.

Am 1. Juni, früh 8 1/2 Uhr, verstarb plötzlich u. unerwartet unser lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der **Büchler Hermann Aulich** im Alter von 42 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernden Kinder nebst Verwandten.** Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cossl.

Achtung! Hausfrauen!
Schweinebauch . . . Pfd. 75 Pf.
Schweinefleisch . . . 85 "
Frischer Speck und Fett . . . 85 "
Empf.: sämtliche Würstchen, rohen und gekochten Schinken, warme Knoblauchwürst und Wiener — täglich frisch. 7207
Hugo Hentschel, Fleischermeister, Singenstr. 39.

Globus Putzextrakt
putzt alle Metalle am besten.

Kreuzstern MAGGI'S Suppen sind die besten!
Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.
Für den Magen ist nur das Beste gut genug!